

DIE
TRIOLOGIE
DES
SEINS

IN DEN BÜCHERN
ÜBER DIE
EINHEIT

in
FREIHEIT und LIEBE

UND DEM KAMPF
MIT DEM TEUFEL

Liebe

Was ist das?

Eine Illusion ohne Realität

oder

eine Realität ohne Illusion

Gestern war der Tag X.

Sie hat gekündigt.

Über ein halbes Jahr hatte ich jeden Tag damit gerechnet, und dann, als es passiert ist, war ich einen ganzen Tag nur irritiert.

Ich habe mich oft in meinem Leben gefragt, was ein Rausch ist.

Der Tag gestern kommt mir wie eine Wachnarkose vor.

Ich habe sie gesucht. Aber wohl immer nur unterbewusst.

Und ich habe sie gefunden.

Wie es dazu gekommen ist, werde ich vielleicht später noch erzählen.

Heute ist der 2. Tag.

Und ich versuche meine Gedanken irgendwie festzuhalten.

Und ich hoffe, dass meine Schreiberin keinen gesundheitlichen Schaden davontragen wird.

Weil in meinem Kopf ein katastrophaler Krieg tobt.

Bis jetzt ist nichts passiert und doch sind Welten zusammen gebrochen.

Entweder wir begeben uns als Arbeitgeber und Arbeitnehmer, oder als Krankenschwester und Patient.

Ich weiß nicht, was passiert ist.

Aber irgendwie erinnert mich das Ganze an einen Autounfall mit 260 Sachen.

Sie wird gehen und es verbleiben mir noch knappe 25 Tage, dann wird sie weg sein.

Ich habe dieses Tagebuch jetzt angefangen, weil diese Zeit so intensiv ist und voller Inspiration.

Und ich frage mich im Moment, was es eigentlich ist.

Dabei sehe ich ein Bild vor mir, wie ihr nackter Frauenfuß in goldgelben Wüstensand versinkt.

Ich weiß nicht wieso. Es ist nicht das Aussehen...

Und eigentlich finde ich auch keine Worte. Ich glaube es hat sehr viel von Magie.

Ein bisschen vom „Magischen Kubus“, oder so. Es ist schon seltsam, als ich den „Magischen Kubus“ spielte, lag meine Wüste in finsterner Nacht. Und einen Sturm hat es nie gegeben.

Genauso, wie meine Leiter total fehlte.

Ich kann mich erinnern, dass ich einfach keine Leiter in meiner Wüste haben wollte.

Ich habe lange nachgeschaut und versucht, Licht in meine Wüste zu bringen.

Ich habe viele Steine umgedreht, und jeden Dreckhaufen durchwühlt, und dann passieren einem mit fast 37 die seltsamsten Dinge.

Ich zähle mich eigentlich zu den absoluten Realisten.

Und wehre mich eigentlich schon seit Jahren gegen die verschiedensten Visionen in meinem Kopf. Im Moment drückt wieder einmal die Zeit. Sie ist zu meinem größten Feind geworden.

Obwohl ich gleichzeitig weiß, dass ich nichts verpassen werde im Leben.

Ich nehme an, dass man einen Feind braucht, schon alleine um den gewaltigen Druck im Bauch zu erklären.

Ich hoffe, den heutigen Tag einigermaßen gut zu überstehen.

Denn unsere heutige Begegnung haben wir noch vor uns.

Ich wünschte mir, wir könnten die uns noch verbleibende Zeit relaxter erleben.

Da die Atmosphäre jedoch unter Hochspannung steht und jeder nur nach dem Alltäglichen zu greifen sucht, um sich nicht zu verlieren, schätze ich, es wird eine harte Zeit.

So, liebes Tagebuch, für heute ist jetzt Schluss und hoffentlich bin ich morgen früh einigermaßen gut drauf.

Danke

Zeitlosigkeit macht sich breit.
Ich fühle mich wie ein Krieger auf dem Schlachtfeld.
Der einzige Überlebende einer barbarischen Schlacht.
So bin ich jetzt existent.
Ich lebe noch.
Und Einsamkeit macht sich breit.
Und wie, als wenn man seine Wunden spürt, tut es irgendwie weh.
Sie ist einfach da.
Mein Zeitplan ist total durcheinander.
Sie war gestern da.
Und irgendwie habe ich ihren Schmerz auch gesehen.
Jetzt ist sie krank geschrieben.
Meine Befürchtungen sind wahr geworden.
Nun fürchte ich schon um ein Wiedersehen.
Wird sie überhaupt noch einmal vorbeikommen?
Oder war es das?
Innerhalb von 48 Stunden habe ich so intensiv gelebt wie selten. Irgendwie kann ich jetzt nachfühlen, wie es ist, wenn man mit einem Düsenjäger, bei eingeschaltetem Autopilot, Tiefflugübungen erlebt.
Bis jetzt habe ich eigentlich immer nur versucht, meinen Schmerz nicht zu zulassen.
Eisenhart und doch aus einem Material, das ganz weich sein kann.
Noch vor ein paar Stunden war sie zum letzten Mal da. Sie ist gegangen, als ich schlief, und hat meine Träume mitgenommen.
Irgendwie erinnert mich alles an die großen Dichter und Denker, die auch Briefe schrieben, um irgendwie etwas zu verarbeiten. Es ist gut, dass es schon andere Menschen gab vor mir, die Worte gefunden haben und mir so sagen konnten: Das ist Leben!
Ich kann so nicht mehr liegen, mein Keilkissen drückt mich wie ein Joch.
Ich brauche Erleichterung.
Das Atmen fällt schwer.
Und doch muss man ihn reinziehen, ganz tief.
Und dann wieder loslassen.
Und schon fällt der Nächste wieder etwas leichter.
Es ist gut, dass das Herz unabhängig und frei ist. Sonst wäre es vielleicht schon stehen geblieben.
Atmen.
Luft holen.
Leben.
Und fühlen?
Was soll man fühlen?
Irgend etwas drückt auf die Atmung.
Es ist ein Druck.
Nicht von der Seite, nicht von oben, auch nicht von innen. Von irgendwoher drückt es gewaltig.
Es fühlt sich an, als wenn eine Hautschicht, von all den vielen Hautschichten, die man mit sich bringt, unter Strom stünde.
Unter richtigem Strom, wenn Sie wissen was ich meine. Dieser schöne 220 Voltsaft.
An den man eigentlich immer nur zufällig gerät, eher unbeabsichtigt.
Und doch glaube ich, hat schon ein jeder von uns ihn schon einmal berührt.

Hoffentlich verdampfen mir meine anderen Häute jetzt nicht.

Auch auf diesem Gebiet habe ich alles verloren.
 Eine topausgebildete Krankenschwester.
 Und sie ist weg.
 Aber es ist total OK.
 Es ist gut so, wie es ist.
 Trotz meiner Traurigkeit konnte ich mich schon wieder für sie freuen.

Sie hat einen geregelten Anschlussjob gefunden, was in unserer Zeit ja auch wichtig ist.
 Und ganz aus der Welt ist sie ja nun nicht.

Frei sein.
 Die Freiheit.

Sie ist eigentlich das Wichtigste.
 Und so wird es wohl kommen, dass ein jeder wieder nach seiner eigenen Festigkeit suchen wird.
 Und sie wohl auch wiederfinden wird. Es ist wie beim Sterben, da ist auch jeder alleine.
 Beim Leben können wir uns manchmal zusammentun. Jedoch beim Sein ist das etwas anderes.
 Soeben ist Tanja hier eingetroffen und so werde ich gleich etwas gegen meine
 Nackenschmerzen tun.
 Es ist heute der 17.06.1998.
 Und ich hoffe wieder bald zu diesem Buch zu kommen.
 Auf Wiedersehen Morgenröte.

Guten Tag Tanja ----- Beautiful Tanja!!!

Mein letzter Gedanke - Luxus pur

Dabei fühlt es sich an wie ein Bauchschuss, vorne ist ein Loch in der Größe eines 1-Mark-Stückes.
 Und dann muss man wissen, dass es sich wohl um ein Dum Dum-Geschoss gehandelt haben muss.
 Das ist diese Munition, die eingekerbt ist und es ist gut, dass es sich bis jetzt nur so anfühlt, denn
 wenn ich mir vorstelle, wie dieser Treffer von hinten aussieht, wird mir ganz übel.
 Einen kleinen Vorteil habe ich ja:
 Es ist eine phantastische Beziehung zu meinem Mondschein.
 Ihr kann ich alles erzählen und sie hilft mir, mein zerfetztes Inneres zusammenzuhalten.
 Wo ist der Sitz der Liebe?
 Nachdem was ich fühlen kann, muss das Sinnesorgan, dass die Liebe beinhaltet, von den Eiern bis
 zum Hals gehen, denn hier krampft es - es wehrt sich - es drückt und zwickt und verlangt nach
 Befreiung. Ich versuche dieser riesigen, pulsierenden, matschigen Masse, die Gott sei Dank durchs
 zentrale Nervensystem gesteuert wird, und dadurch nicht direkt vom Kopf manipuliert werden kann,
 einen gleichmäßigen Rhythmus zu geben.
 Einatmen - ausatmen - und wieder, ganz ruhig -einatmen - und - ausatmen.
 Man muss ja atmen, also versuche ich es möglichst gleichmäßig zu tun.

Und je gleichmäßiger der Rhythmus wird, desto mehr fühlt es sich an, als würde einem langsam, ganz langsam ein tausend Meter langes Schwert durch die Eingeweide herausgezogen. Und sobald man dieses Gefühl nicht mehr spürt, wird es quasi verdrängt von einem stechenden Schmerz in der Brust. Herzschmerz - unregelmäßige Zwischenimpulse - ich glaube man nennt sie Herzsystemen.

Das sind diese unregelmäßigen Ausschläge an den Computermaschinen auf den Intensivstationen.

Diese Apparate, die in den Filmen immer piepsen.

Wenn gerade einer aufgegeben hat und gegangen ist - gegangen ist - gegangen ist - ich habe keine Zeit -

Ich habe keine Zeit für einen schmutzigen Trick. Ich habe keine Zeit für Vergangenheit.

Ich habe keine Zeit für Religion. Und zwischendurch muss ich dran denken, zu atmen, denn ich habe keine Zeit für einen Glauben. Jetzt, wo die Sekunden verrinnen, fängt es an zu kribbeln.

Es ist ein ähnliches Kribbeln wie, als wenn einem die Hände oder Füße einschlafen.

Nur, es ist überall gleichzeitig, in jeder verdammten Körperzelle ist Energie; und sie tauscht sich aus, sie reagiert miteinander, und sie verlangt nach Sauerstoff zum Brennen,

und je mehr ich atme, desto mehr brennt es und je mehr es brennt, desto intensiver kribbelt es und dann schießen sie dazwischen, der Schluckauf, die Herzsysteme, der Bauchkrampf, die

Zwerchfellverspannung,

Schrei, Schrei, Schrei und noch mal, Schrei nach rhythmisch geatmetem Sauerstoff, um selbst im Sturm eine Welle zu haben, wie der Surfer mit der Megawelle, der Tsunami.

Es wird freier, das Atmen fällt leichter.

Oder ist es nur nicht mehr so erzwungen?

Es ist sehr unregelmäßig, mit einem leichten asthmatischen Quietschgeräusch.

Diese Bronchien, diese herrlichen, kleinen, beschissenen, verschissenen Bronchien.

Sie atmen in mir und an mir wie diese Überdrucktopfventile an den Schnellkochtöpfen.

Ich habe Angst, dass mein Überdruckventil plötzlich versagen könnte, sich irgendwie verklemmen könnte und es zu einer Explosion kommen könnte.

Es ist dieselbe Angst, die ich jetzt schon seit 13 Jahren mit mir herumschleppe. Sozusagen seit meinem letzten Vollgasunfall.

Es gibt da irgendeinen Zusammenhang.

Irgend etwas.

Ich fühle es wie eine Brücke. Es kommt mir so vor, als wenn mir eine sehr alte, offene, schon übelriechende Wunde zum erstenmal einen Heilungsprozess einleitet.

Auf der einen Seite der absolute Schmerz und gleichzeitig das wohltuende Gefühl eines Besserwerdens, eines Gesundens.

Auch hierfür braucht es Luft, Sauerstoff, und die Bronchie quietscht vor sich hin.

Schon oft in meinem Leben war ich froh, eine Art kleinen Startpilot für diese arg zerstörte Psyche gefunden zu haben. Ich muss es sagen, wie es ist:

Wenn ich nicht vor 12 Jahren die THC-haltigen Produkte kennen gelernt hätte, wäre ich bestimmt schon lange gestorben.

Ich hätte aufgegeben.

Es ist so brutal, dass es mich getötet hätte. Und dann habe ich ihn mir wieder zugeführt, diesen grässlichen, schmerzhaften Rauch, den ich allen Ernstes niemandem empfehlen kann, weil er in einem arbeitet wie ein Metzger, der einfach ein Stück aus einem lebendigen lebendem Wesen herauschneidet.

Wirklich empfehlen kann man das Marihuana nur dem, der im Krieg ist.

Einem Menschen, der bereit ist, eine offene blutende Wunde alleine mit einem glühenden Eisen auszubrennen. Nur jenen Menschen kann ich es empfehlen. Und da die meisten Menschen, die ich kenne, nicht über eine solche Schmerzunempfindlichkeit verfügen, warne ich euch alle davor.

Ich habe es in den letzten 10 Jahren benutzt wie ein Narkosemittel -
ein Narkosemittel auch gegen meinen Weltschmerz.

Ich bin süchtig geworden.

Es erscheint mir diese Sucht jedoch gar nicht als so wichtig.

Sie ist ein Teil von meinem Leben, wie das Rauchen einer Zigarette, wie das Jagen einer Fliege, wie Essen und Trinken. Sie ist aber auch ein Ersatz. Vielleicht ist sie ja auch ein Ersatz für einen Krieg. Da ich mich nicht wie ein normaler Mensch auf ein Schlachtfeld begeben kann, um jemanden nieder zu fighten, ist das Rauchen eines Joints eine Ersatzhandlung für das Austoben von Aggression. Das bringt mich zu einem meiner schon lange feststehenden Gedanken: ich habe es schon lange gesagt und ich werde es immer sagen.

Wenn die ganze Welt einmal einen Joint geraucht hat, wird es vielleicht keine Kriege mehr geben. Und jetzt bin ich langsam rausgerutscht aus mir und meinem Gefühl. Von meinem Kopf aus fühle ich einen Pulsschlag, der meine gesamten Eingeweide durchströmt, gleichmäßig, duck - wub... duck - wub, da ist er, der Rhythmus, die Welle- duck-wub... duck-wub...

Es wird Zeit, diesem Organismus Flüssigkeit zuzuführen.

Der Mund- und Rachenraum wird trocken und irgendwie wird die ein- und ausgeatmete Luft bissig.

Ich kann meinen eigenen Atem zwar nicht riechen, aber ich glaube, er ist sich in seiner Konzentration am Verschärfen.

Wasser, Tee, Saft, egal - Durst.

Eine kleine Pause für mich und den Schreiber.

Vielleicht werden meine Gedanken dann auch wieder frisch. Im Moment erzittert meine gesamte Bauchdecke in einem flatternden Spasmus. Ich werde jetzt für heute aufhören zu schreiben, mit einem Blick auf meine brennende Salzsteinlampe, damit ich morgen wieder mit einem solchen Blick hier weiterschreiben kann.

Gute Nacht, liebes Tagebuch.

Sie brennt wieder, die ionisierende Salzsteinlampe.

Gestern abend bin ich einfach so eingeschlafen. Meine letzte große Erinnerung war das Beobachten meines Atemrhythmus.

Heute Morgen bin ich einfach wie aus einem Koma erwacht, ohne irgendeinen Gedanken. Wie aus einer Bewusstlosigkeit hochgeschreckt. Zack, und da war er, der neue Tag.

Mein erster klarer Gedanke ist die Erinnerung ans erste Kennenlernen.

Es ist schon komisch, wenn ich jetzt so darüber nachdenke, wie alles gekommen ist.

Ich lag im Krankenhaus, es war in der kalten Jahreszeit, ich weiß nicht mehr, wieso ich dort war.

Es ist ja auch egal.

Und dann so abends, so gegen 21⁰⁰, 22⁰⁰Uhr, ich hatte der Nachtschwester geklingelt, um eine letzte Zigarette zu rauchen, da kam sie.

Mit einem riesen Rums war sie auf einmal da.

Mit freundlicher Stimme fragte sie, wer hier etwas wolle. Und dann passierte es, es waren nur Sekunden, Bruchteile von Sekunden.

Ich sah in ihre rot schimmernden Bernsteinaugen. Man muss sich das einmal vorstellen, dieses gedämpfte Licht in einem Krankenzimmer.

Irgend jemand im Zimmer schaut Fernseh.

Und dann kommt sie herein.

Circa 1,75m, circa 63kg, weiße Klamotten,
pechschwarzes, medusenhaft hochgestecktes Haar,
zuerst nur eine Silhouette,
und dann im Näherkommen,
die Wahrnehmung eines sonnengebräunten Gesichts.
Ein Püppchengesicht.

Ich habe mir dann komischerweise nur etwas zu trinken geben lassen, und schon war sie wieder weg.
Und als ich eine halbe Stunde später noch mal dem Nachtdienst klingelte, war sie schon spurlos
verschwunden.

Niemand kannte sie, und es war wie eine Fatahmorgana, die eigentlich nicht passiert ist. Und dann,
Monate später, ich war auf der Suche nach einer Mitarbeiterin für meine kleine Firma, die nur
deshalb gegründet wurde, damit ich am Leben bleiben kann.

Und wie das so ist im Leben, erzählt mir ein guter Freund, dass die Schwester seiner Freundin, eine
Krankenschwester, einen Job sucht.

Und dann, es war wieder einer dieser komischen Tage, ich wollte nach Schalkenmehren ans Maar, und
da die Wohnung meines Freundes auf dem Weg liegt, fuhr ich kurz bei ihm vorbei.

Da stand sie da.

Ich hab sie nicht wieder erkannt.

Aber es war auch ein Moment, der sich in mir fest gebrannt hat.

Wieder ein paar Wochen später kam es dann zu einem Bewerbungs- und Vorstellungsgespräch, aus
dem sich ein 10monatiges Arbeitsverhältnis ergeben hat.

Und im nachhinein muss ich feststellen und sagen, dass ich immer gehemmt war.

Die ganze Zeit blockiert. Ich kann einfach nicht mit ihr reden.

Es ist diese verdammte Blockade, die ich schon ewig nicht mehr hatte.

Ich erinnere mich an meine Schulzeit, an die Zeit des Erwachsenwerdens,
an den schüchternen Kerl von früher.

Und es ärgert mich, es ist genauso wie früher.

Und doch ist heute.

Und wenn ich keinen Kloß im Hals habe, dann kommt es mir vor, als wenn ich Steine im Bauch hätte.

Was ist passiert?

Ich weiß es nicht.

Und wenn ich mit meiner derzeitigen Lebensgefährtin darüber rede, dann sagt sie, dass es wohl eine
frühkindliche Prägung gibt, der sich niemand entziehen kann, und die dann ein Leben lang nach
Verwirklichung sucht.

Und das sei ja bei allen Menschen gleich.

Nun ich muss das hier sagen, im Vorfeld der nun folgenden Gedanken, weil sie mir so anders
erscheinen.

Denn ich glaube mittlerweile, 2 Menschen wiedergefunden zu haben, oder besser gesagt, 2
Menschenwesen erkannt zu haben, die ich vor über 30 Jahren verloren habe.

Um das, was ich erlebt habe, nachzuvollziehen, bedarf es eines Mindestalters, weil der Mensch
zuerst selbst ein Bewusstsein erlangen muss, in das sich dann das Bewusstsein eines anderen
einprägt.

Und wenn dieser andere dann, aus irgendeinem Grund, für immer gegangen ist, -
in meinem speziellen Falle ist sie gestorben-,

dann erst kann vielleicht irgendwann, wenn der Zufall es will, wenn all deine Sinne geschärft sind, dir
das Selbe widerfahren wie mir. Es hört sich unglaublich an.

Ich weiß das.

Ich habe mich dagegen gewehrt.

Ich will es nicht glauben.

Und da sind die anderen Dinge, die so in mir sind, z.B. die Mathematik, oder andere realistische Dinge, ich nehme sie auch als wahr.

Dabei handelt es sich hierbei jedoch immer um die Wahrheit von anderen Menschen - gegen meine eigene Wahrheit, gegen mein Gefühl, gegen das, was ich erlebe, wenn ich in mir ruhe.

Ist das nicht auch Wahrheit, wenn der Regen draußen prasselt und ich meine tiefe Einsamkeit spüre?

Als ich versuchte mit meiner Psychologin darüber zu reden, war ihr erster Gedanke, dass ich vielleicht zu viel konsumiere.

Da ich jedoch meinen Konsum schon seit Jahren auf einem fast gleichmäßigen Niveau halte, kann ich das jedoch ausschließen.

Ich glaube auch, dass es andere Menschen gibt, die ähnliche Erfahrungen haben, mit der sogenannten transzendenten Welt.

Und ich nehme auch an, dass viele sich das auch nicht trauen, darüber zu reden, weil es einen sofort aus dem Kreis seiner Glaubwürdigkeit herauskatapultiert.

Ein paar Wenige gestehen sich dann noch geradeso die Lektüre einer Elisabeth Kübler-Ross ein.

Ich bin eigentlich nur ein ganz einfacher simpler Mensch, in gewisser Weise auch ein armes Schwein, aber das sehe ich nicht so, aber aus der Betrachtung meines beruflichen Werdeganges, handelt es sich bei einem Menschen auch nur um ein Aggregat.

Der Mensch ist eine biologische Maschine und ich bin eine biologische Maschine mit dem Verstand eines Kraftfahrzeugmechanikers. Mich hat schon immer gewundert, wie es sein kann, dass ein lebloser Metallklumpen auf einmal Energie erzeugen kann.

Ist es nicht ein bisschen so, als wenn man menschliche, geistige Energie transformiert hat, in eine Metallkonstruktion?

Ist nicht in Wirklichkeit das ganze Sein um uns herum eine Transformation unseres Geistes?

Vielleicht auch unseres Gottes, aber doch hauptsächlich im Endeffekt durch uns.

Aber wieder zurück zum Aggregat.

Ich möchte sie wirklich nicht so sehen, aber ich glaube es gibt keinen vergleichbaren Ferrari.

Ich müsste mit ihr reden, unbedingt müsste ich mit ihr reden, und dann?

Was sollte ich ihr sagen?

Was kann man überhaupt dazu sagen?

Mittlerweile habe ich meinen Hundert-CD-Wechsler eingeschaltet.

Es läuft eine CD von Fleetwood Mac.

Albatros z.B. diese bluesige Gitarre und es ist, als spürte man sie in sich vibrieren,

es ist wie eine Anspannung in den Nerven, sie spielen die Gitarre in mir.

Die Wirklichkeit mag anders aussehen, und doch fühle ich sie in mir.

Und wenn ich gleich das Lied „Black magic Woman“ über Kopfhörer in mir loslasse, wird sie da sein.

Es wird keinen Unterschied geben, zwischen ihr und der Gitarre.

Und soeben fühle ich wieder diese Energie.

Es ist eine mir noch unbekannte Energieform.

Sie putzt mich einfach so weg.

Einfach wumm!

Und um diesem Moment nicht zu versäumen, werde ich jetzt einfach mal umschalten auf Kopfhörer.

Danke

Es ist dieser Schrei von der gequälten Gitarre, der durch einen fährt, dem du nachföhlst.
 Er ist in dir und fährt durch dich
 Und wenn du ihm nachföhlst, endet er dort, wo in deinem Körper irgend etwas zuckt, irgend etwas bebt, es föhlt sich an, als wenn sich Venenklappen schließen, als wenn der Bauch bibbert, und gluckert.
 Das körpereigene Aggregat, es läuft und lebt, es lebt und läuft.
 Und im Moment erinnert es mich stark an diese großen V-8-Motoren, wenn sie im Standgas vor sich hin blubbern. Unregelmäßig, und doch ganz ruhig.
 Das ganze Fahrzeug vibriert, es summt sein Lied, und lebt den Traum der Abgase.
 Es atmet, wie ich, Sauerstoff, und doch hat es auch einen kleinen Vorteil, man kann es ab und zu ausstellen.
 Dann kann es sich erholen. Man kann es wunderbar warten.
 Hier ein Tröpfchen Öl, dort ein Tässchen Benzin.
 Ein wenig Gefühl für die Sache und regelmäßige Wartungen halten es fast unbegrenzt am Leben.
 Bei uns Menschen scheint das alles etwas anders zu sein. Wir sind scheinbar von absolut vielen Energien gleichzeitig abhängig.
 Ob es eine Mondanziehung ist, die ja schon von den meisten Menschen nicht richtig anerkannt ist, oder was für Energien es auch sind, ich werde danach suchen.
 Denn ich glaube, dass es noch unendlich mehr Energieformen in unserer Welt gibt.
 Ich habe Angst, nicht nur um mich, sondern auch um die Menschen um mich herum.
 In meinem jetzigen Zustand föhle ich die absolute Unberechenbarkeit in mir.
 Sie ist zwar eigentlich schon immer da gewesen, sie ist ein Teil von mir, das ich 30 Jahre versteckt habe.
 Und weil ich mich irgendwie kenne, wenn auch noch nicht richtig, föhle ich diese Angst.
 Bis jetzt habe ich alle Unwegbarkeit des Lebens geduldig ertragen, doch was wird jetzt, wenn ein Widerstand in mir erwächst, wenn ich mich mit all meiner Gewalt dagegen aufbäume?
 Ich glaube als aller erstes werde ich einen Regenbogen biegen, und wenn ich das getan habe, gibt es für mich 2 Möglichkeiten:
 Die erste ist die Verwirklichung meiner Träume und Wünsche.
 Die zweite Möglichkeit ist der Aufstand, die Revolution, der Kampf und ich warne jetzt schon jeden, der sich mir in den Weg stellt, wenn ich zur letzteren Möglichkeit gezwungen sein sollte.
 Ich hab keine Zeit für einen schmutzigen Trick.
 Ich hab keine Zeit, und dennoch will ich gewinnen.
 Ich hab keine Zeit, und deshalb steht für mich einfach fest, dass ich gewinnen werde.
 Denn ich hab keine Zeit. Noch nicht einmal um zu verlieren, denn wenn ich einmal verloren habe, werde ich tot sein. Ich glaube nicht, dass Sie wissen was es heißt 12 Jahre lang Testfahrer, eigentlich Heizer, in einem Ferrari zu sein.
 Zu leben:
 sie essen in Hast,
 die Bissen immer groß,
 den Kaffee immer auf Ex,
 immer weiter, weiter, weiter mit kleinen Pausen,
 mit großen Pausen,
 mit Tagen durchlebt wie in Trance,
 mit guten Freunden,
 mit herben Abenden, mit starkem Cognac,
 und noch stärkerem Tabak,

immer schnell, getrieben, gehetzt, wie auf der Flucht,
wobei man bedenken muss, dass man eigentlich immer auf der Suche ist. So ist es.
Es ist ein Wahnsinn.

Mit 3-Pit-stop`s wöchentlich, zum Duschen und Scheißen.

Immer weiter, immer weiter.

Und das möglichst mit einem Lächeln und heiter.

Ich habe vor einem $\frac{1}{2}$ Jahr das Auto gewechselt (das Bett) und plötzlich war alles anders, noch härter, es ist wie, als wenn man ein altes ausgelutschtes Teil gegen ein Straffes austauscht.

Und dann wieder direkt Vollgas, denn man hat ja noch etwas zu tun, man will ja noch etwas erreichen, und schließlich soll's ja nicht umsonst gewesen sein. Wobei auch das immer relativ ist.

Das Schlafen, es ist anders geworden.

Es ist heute so, als wenn man in einer Form liegt. Der Körper hinterlässt einen Abdruck in der Matratze, und dieser Abdruck wiederum gibt dem Körper eine Form.

Es ist ein Stabilitätsverhältnis, eine Art Symbiose.

Danke Elfi !

Die erste schlimme Nacht.

Ich glaube, man kann sich einfach nicht dagegen wehren.

Ich schwitze.

Irgendwie hohl sein.

Irgend etwas.

Ich glaube man könnte es jetzt Psyche nennen.

Sie wehrt sich in mir. Mit aller Gewalt.

Eingeschlafen bin ich eigentlich noch ganz normal und dann bin ich plötzlich wach geworden, total am schwitzen, rasende Kopfschmerzen, die sich in meinem ganzen Kopf austoben.

Und irgendwie fürchterlicher Sauerstoffmangel.

Ich habe keine Luft bekommen.

Zuerst habe ich mich frei gewühlt, die Decke weg, das ging noch einigermaßen schnell.

Da lag sie neben mir, die Decke.

Und ich lag nackt im Bett.

Ich hab versucht Atemübungen zu machen, um den Kopfschmerzen und dem Sauerstoffmangel Herr zu werden.

Dann hab ich auf einmal wieder geschwitzt, es war mir wieder brühend warm.

Ich habe versucht, herauszufinden, wo es herkam.

Wo kommt es her?

Diese Beklemmung, diese Enge, dieser Schrei nach Leben, dieser Schrei nach Luft.

Ich habe meinen Kopf hin und her geworfen, schnell, immer schneller, dann waren sie irgendwie einen Moment weg, diese rasenden Kopfschmerzen.

Mein ganzer Körper zittert, verkrampft sich, bewegt sich von selbst.

Beim Mediziner nennt sich so was meistens Spasmus.

Er schießt durch mich.

Er hebt mich an.

Er wirft mich hoch.

Und dann im nächsten Moment fühlst du wie ein Blutdruck durch dich schießt, wie der Blutdruck durch dich schießt. Du merkst sie überall, diese plötzliche Beklemmung, aber am meisten merkt man sie an der Kehle.

Sie wird von diesem Blutdruck zugehalten, stranguliert.

Es beklemmt, es wirkt.
 Und dann, immer, dauernd - das Ringen nach Luft.
 Ich schreie, ich schreie nach Hilfe.
 Es ist mitten in der Nacht.
 Meine Lebensgefährtin eilt mir zu Hilfe.
 Es wird die Tür aufgerissen. Und ich bekomme jede Menge zu trinken.
 Es tut gut, diese frische, kühle Nachtluft.
 Sie streicht über das absolut glühende Aggregat, und wird von ihm eingesogen.
 Kühl.
 Sauerstoff.
 Was ist es?
 Verdammt noch mal, was ist es?
 Sie muss wieder schlafen gehen, sie kann nicht warten.
 Und ich habe einen Fehler gemacht. Ich habe nach einer Zigarette verlangt.
 Ich hab sie angeraucht und dann weggeworfen.
 So ist das nun mal mit der Unvernunft.
 Du kriegst keine Luft, und im nächsten Moment, wenn es dir wieder ein wenig besser geht, wenn du glaubst, es wird schon wieder, dann versuchst du den Kampf.
 Es dauerte diesmal, mitten in der Nacht, nur fünf Züge, danach war er vorbei.
 Die Atemnot.
 Das brennende glühende Aggregat. Und dann habe ich einfach gewartet.
 Ich habe im kühlen Nachtwind, der sich im meinem Zimmer verlief, gewartet.
 Vielleicht eine Stunde, aber eher länger.
 Und dann, so gegen Morgen, ich weiß gar nicht mehr, was ich in der ganzen Zeit gedacht habe, ich hab's schon vergessen, ich hab's einfach vergessen, so wie man Schmerzen irgendwann vergisst, ich kann mich nicht mehr erinnern.
 Ich weiß nur eins, es ist mir so vorgekommen, als wenn jemand ab und zu da gewesen wäre, um nach mir zu schauen.
 Wie ein Hauch hab ich sie vernommen. Schaute sie rein, und war wieder weg.
 Irgendwann hatte ich dann meine Körpertemperatur einigermaßen normal und ich konnte mir gegen Morgen wieder eine Decke geben lassen, und die Tür schließen lassen.
 Der Sauerstoffmangel ist geblieben, und das erste was ich heute Morgen zu hören kriegte war:
 „Atme doch normal! Atme doch normal!“
 Ich kann es jetzt nicht.
 Ich atme, wie es atmet.
 Es ist der Körper, der atmet.
 Ich bin es nicht.
 Es ist nicht mein Kopf.
 Gut, ich könnte ihn dazu zwingen, diesen Atemmechanismus, aber ist es nicht so, dass dieser Körper, auch ohne meinen geistigen Zwang, weiterleben wird.
 Das Herz, es wird einfach weiterschlagen, ohne mich zu fragen, ob ich das will.
 Die Atmung, sie wird einfach weiteratmen.
 Die Luft wird immer schlechter hier um mich herum.
 Oh, dieses Scheißparfüm...
 Bitte Elfi öffne die Tür.
 Lieber jetzt viel zu kalte Luft, mit Mücken und Fliegen, die jetzt zu mir in den Raum schwebt.
 Es wirkt, es wirkt.

Verdammt und zugenäht.

„Elfi wie atme ich gerade?“

„Das merkst du doch selbst!“

Mein Atem ist irgendwie ruhiger geworden, und ich warte auf die Caritasschwester.

Es ist Freitagmorgen kurz vor Neun.

Wir werden gleich aufhören zu schreiben, Elfi und ich.

Ich glaube Elfi ist genervt, an Hand des verrückten Menschen, für den sie arbeiten muss, für den sie arbeiten muss oder will, oder auch nicht will.

Ich möchte mir nicht selbst irgendwelche Zwänge auflegen für die Zukunft, aber ich glaube meine große Zeit, des Rauchens ist bald vorbei.

Ich weiß nur noch nicht, wie ich das mir selbst und meinem Körper beibringen muss.

Vor allen Dingen, weil ich die letzten 13 Jahre auch oft aus Langeweile geraucht habe.

Oft habe ich nur geraucht, damit mal jemand vorbeikommt.

Ich habe die letzten Monate versucht, dieses Rauchen nur noch wie ein Genussmittel zu sehen.

Und diese Sucht in mir zu bekämpfen. Im Moment wo ich darüber nachdenke und wir es hier schreiben, kommt mir das alles wie ein Schrei nach Leben vor.

Ein ganz erbärmlicher Schrei nach Leben.

Ich muss jetzt aufhören, bevor ich wieder in irgendein anderes Loch falle.

Ich werde jetzt meine Konzentration auf den Traubenzucker lenken, den ich jetzt zu mir nehmen werde, da mein absoluter Tiefstpunkt für die nächsten 3 Tage noch vor mir liegt.

Bis jetzt gings mir ja noch einigermaßen, aber wie wird heute das Baden sein?

Ich nehme an, dass es hierbei einmal passieren wird, dieses Wup-Tuc, es macht vielleicht dann nur noch einmal Wup und nicht mehr Tuc, und dann bin ich hoffentlich frisch geduscht oder gebadet.

Und wenn das nicht so sein sollte, in dem Moment, wenn das Leben aus mir herausgehen sollte, möchte ich nicht mehr hergerichtet werden. Ich möchte dann sofort in eine Holzkiste geworfen werden.

Keinen Moment länger soll mich noch jemand anfassen, mir im Bett was tun.

In der Kiste möchte ich liegen und auf den Arzt mit dem Totenschein warten.

Und sobald es den gegeben hat, verschenke ich noch alle meine Ringe, und dann möchte ich einen Deckel haben, und möglichst schnell verbrannt werden.

Im Moment sagt mir eine Stimme, dass es noch lange dauert, 78 Jahre.

Anders sieht es aus, wenn ich wüsste, dass es heute wäre, dann ließe ich schon jetzt die Holzscheite aufschichten. Für ein Freudenfeuer – für mein Freudenfeuer.

In unserer Welt, voller Gesetze und Regeln, wird es wohl nicht so kommen, wie ich gerade geschildert habe, aber ich wünschte mir, dass es so möglich wäre.

Nach dem Tod, in einer Holzkiste, auf einem riesigen Holzhaufen, verbrannt zu werden.

Irgendwie glaube ich, hat sich jetzt sogar mein Herz beruhigt.

Ein wenig fühle ich jetzt, als wenn mein Herz daran gefallen gefunden hat, an dem was ich soeben geschrieben habe. Ich kann nichts dafür,

es kann nichts dafür,

sie kann auch nichts dafür,

ihr könnt nichts dafür.

Denn Schuld, Schuld gibt es eigentlich nicht. Danke schön.

Ich werde sie vergessen müssen.

Ich muss etwas dafür tun, sie zu vergessen.

Weil es nichts bringen wird so weiter zu machen. Ich habe das schon öfter erlebt, in meinem Leben, dass etwas vorbei ist. In diesem Falle hatte es noch nicht einmal angefangen, und es erscheint mir irgendwie töricht noch irgend etwas zu versuchen, als das, was normal wäre.

Ich muss mich zusammenreißen.

Ich muss nach dem Normalen suchen.

Ich muss sie vergessen.

Und doch wird sie immer da sein, weil sie schon immer da war.

Ich weiß auch gar nicht, ob es unbedingt an einer Person fest zu machen ist.

Es sind Gefühle.

Es sind Gedanken.

Es sind Wünsche.

Und wenn dann die Phantasie dazu kommt, dann ist es auch ein Feuerwerk.

Ich habe eine Geliebte.

Ich habe eine Beziehung, und eine sehr gute dazu. Und doch passiert einem so etwas.

Und jetzt werde ich sie vergessen müssen. Ich wünsche mir, dass es ihr gut geht.

Und ich glaube es wird ihr jeden Tag besser gehen, je weiter wir auseinander sind.

Sie wird ihr Leben leben und ich werde mein Leben leben.

Irgendwann wird es nicht mehr weh tun, weil irgendwann auch das größte Feuer einmal abgebrannt ist.

Irgendwann wird es sein, wie die Erinnerungen.

Irgendwann wird es sein, wie unwirklich.

Und irgendwann ist eigentlich schon jetzt.

Ich suche nach dem, was noch möglich sein könnte, und irgendwie hoffe ich, sie zum Abschied wenigstens 1mal in den Arm genommen zu haben.

Sie für ein paar Sekunden zu drücken, zu fühlen, zu riechen und sie dann womöglich für immer loszulassen.

Für immer.

Für immer?

Was heißt das eigentlich?

Ich kann mich jetzt erschießen, dann bin ich tot für immer.

In der Kirche kann man heiraten, auch für immer.

Ich habe einmal einen Finger verloren, er ist auch weg - für immer.

Er wird nicht mehr zurückkommen.

Er ist nicht zu ersetzen.

Er ist weg.

Einfach nicht mehr da.

Aus und vorbei.

Ich habe lange versucht, irgendwie zu erklären, irgendwie Worte zu finden, irgendwie Realismus zu suchen, irgendwie die Wirklichkeit zu erfassen.

Das Einzige, was mir geblieben ist, ist ein Wort.

Ein einfaches, sehr oft gebrauchtes Wort.

Ein ganz kleines Wort.

Und doch kann es Dinge beschreiben, die etwas mit der Unendlichkeit zu tun haben.

Es ist die Liebe.

Einfach ein ganzes Universum voller Liebe.

Wenn die Menschheit irgendwann die Unendlichkeit erreichen wird, wird sie dort wahrscheinlich auch nicht mehr finden wie hier.

Ich muss jetzt wieder aufhören, weil ich weg vom Schmerz will, hin zum Vergessen.
 Weil ich weiterleben muss.
 Ich bin fertig für heute.

Heute ist Montag und ich versuche ein kleines Resümee des vergangenen Wochenendes.

Freitag war ein herber Tag.

Ich war total aggressiv.

Ich habe den ganzen Tag versucht, nicht zu rauchen, musste mir jedoch nachmittags eine Pfeife anmachen, um etwas gegen meine innere Unruhe zu tun. Ich glaube die Nikotinsucht ist schlimmer als alles andere, denn ich konnte mich dann irgendwie wieder ziemlich schnell auf mich konzentrieren.

Und dann sind wir abends auf dieses Live-Konzert gefahren.

Das war dann für mich und mein Hirn wie eine kleine große Explosion.

Direkt vor dem Gitarristen, der nicht nur ein Profi war, sondern auch noch sein Bestes gegeben hat, aber das gehört wohl zusammen.

Der Samstag fing dann erst nachmittags an. Und irgendwie kann ich mich gar nicht erinnern, was sonst noch alles am Samstag vor sich ging.

Der Angriff auf meine Alltagsprobleme ist scheinbar total gelungen. Und dann kam auch schon gleich der Sonntag. Ein Tag mit 35°C im Schatten.

Ich habe seit langer Zeit noch einmal ein Sonnenbad genommen.

Paar mal von vorne, und paar mal von hinten.

Und gegen Abend hatte ich dann noch meine komplette Sitzzeit, um noch eine Runde ums Maar zu fahren.

Jetzt sind wir wieder kurz davor zu baden.

Ich liege hier, und warte auf die Caritas und die unterschwelligen Irritationen, die mich doch das ganze Wochenende begleitet haben, scheinen, wie meine körperliche Verfassung, auf einen Tiefpunkt abzusinken.

Als nächstes brauche ich wohl ein Aspirin und einen Traubenzucker, und wenn es ein Mittel für Frohsinn gäbe, ich bräuchte auch davon etwas heute. So etwas wie Glückshormone.

In dieser Beziehung hat mein Körper, in letzter Zeit, nicht viel geleistet.

Ich bin leider auch nicht in der Lage im Moment, mich mit meiner Phantasie da heraus zu reden.

Im Großen und Ganzen kann man sagen, ich hänge ein bisschen durch, obwohl diese innere Stimme immer zu mir sagt, positiv sollten sie ihren Tag beginnen.

Positiv, positiv, positiv!

Ich habe übrigens bis jetzt noch keine einzige Zigarette geraucht! Der Absturz scheint perfekt verloren.

Wie geht es dir?

Wie geht es mir?

Eigentlich lebe ich jeden Tag, als wenn es mein Letzter wäre, es ist ein wenig zu meiner Philosophie geworden. Und im Moment ist es so, dass ich auch überhaupt nicht einzuschätzen weiß, was der nächste Tag einem bringen wird. Mit der neuen Krankmeldung jedoch hatte ich schon gerechnet. Ich nehme an, sie wird auch nicht mehr wiederkommen.

Ich hoffe, morgen besser drauf zu sein und ich hoffe, dass Elfi mit ein paar Medikamenten ohne Krankmeldung morgen erscheinen wird.

Hurra, Elfi lebt noch, und ist wieder da.

Scheint so, als sei ich noch nicht von allen verlassen.

Dabei hat es den Anschein, dass ich gestern wohl Glück hatte.

Gestern war wohl der absolute Katastrophentag für mich.

Mein Tag X

Ich bin gestern Nachmittag aufgestanden, weil ich es hier in meinem Zimmer nicht mehr ausgehalten habe. Ich fühlte mich mal wieder eingesperrt.

Irgendwie total unter Druck gesetzt und glaubte dem zu entrinnen, indem ich nach draußen strebte.

Seit gestern weiß ich, dass nicht Drogen oder Alkohol das Schlimmste im Straßenverkehr sind.

Das Schlimmste im Straßenverkehr ist wohl ein mieser Gesundheitszustand.

Kreislaufprobleme; der Blutzucker sinkt; 3 Sekundenschlaf droht; das Retten von einer Pause zur Nächsten; immer wieder anhalten; Probleme mit dem Blutdruck; du hörst das Pulsieren des Herzschlages im Ohr; du orientierst dich immer an der Bordsteinkante.

Ich habe mich bei der Frage ertappt, ob ich wohl alles getan habe, um jetzt gehen zu können.

Weil es mir ein paar Mal so vorkam, als wenn ich jeden Moment aus mir herauskippen könnte.

Irgendwie habe ich es nicht ans Maar geschafft.

Ich musste umkehren, und als ich nach Hause kam, musste ich mich sofort ins Bett legen.

Hier war es dann so, als wenn wieder alles zurückgeflossen wäre, langsam, ganz langsam habe ich mich dann erholt.

Und gegen Abend ist es dann passiert, ich konnte nichts dafür, plötzlich, plötzlich sind meine Augen verblutet. Sie liefen einfach aus.

Es lag wohl daran, das mein Herz vorher ertrunken ist.

Ich habe danach gemerkt, dass ich sie loslassen muss, dass es vorbei ist.

Ich muss mich suchen. Ich muss meine Freiheit suchen und gleichzeitig muss ich aufpassen, dass ich mich dabei nicht verliere.

Meine Freiheit.

Was soll das bedeuten für jemanden, der sein Leben lang mit dem Rücken zur Wand gestanden hat?

Für jemanden, der in den letzten 13 Jahren buchstäblich an die Wand genagelt war.

Ich will, werde und kann diese Mauer nicht mehr verlassen.

Aber ich kann für meine Freiheit um mich herum kämpfen, was ich auch tun werde.

Ich habe schon letzte Nacht damit angefangen.

Ich habe mich gefragt, wo ich all die Jahre die Kraft hergenommen habe, die Motivation, den Schub, den Trieb.

Und ich habe festgestellt, dass es wohl genau dieser Trieb in einem ist, in mir ist, der mich immer weitermachen lässt.

Komischerweise halten mich alle Leute, entweder für einen Verrückten oder für einen absoluten Kopfmenschen.

In Wirklichkeit bin ich jedoch, im wahrsten Sinne des Wortes, ein Bauchmensch.

Bei mir ist es immer der Bauch, der etwas macht oder nicht macht.

Er ist wie ein Dampfkessel, der Druck erzeugt, der dann meistens irgendwo über den Kopf abfließt.

Soeben habe ich auch nicht nur mich, sondern auch mein größtes Problem geschildert.

Bis zu meinem 23. Lebensjahr war ich auch einer von diesen geilen Söhnen.

Ich habe mir damals immer gesagt, bevor du monatlich 300,-DM Alimente zahlen musst, kannst du dieses Geld auch direkt bei den Prostituierten lassen.

Der Spaß dauert dann länger.

Und beim Gasfuß vom Tom, ich hab es hoch gerechnet, es waren zirka 100 Huren.

Auch Frauen, natürlich.

Sie waren ein Ersatz damals, für das, was wohl ein jeder von uns sucht.

Und dann nach dem Unfall, ich kann mich noch erinnern, als ich mit Franki das letzte Mal Sex für mich kaufen wollte.

Franki hat damals wieder mit dem Rauchen angefangen, während er draußen wartete.
 Und ich habe festgestellt, dass ich nie mehr Geld dafür bezahlen werde. Und fortan habe ich danach gesucht.
 Ohne Selbstbewusstsein, ohne Selbstvertrauen und ohne das Wissen um die eigenen Möglichkeiten.
 Dann habe ich jemanden gefunden, wir waren beide wie Kinder.
 Sie war zwar verheiratet, aber dennoch hatte sie noch nie das gewisse Etwas von einem Anderen geschenkt bekommen.
 Sie kam auf meine Insel. Sie war unberührt, und wir haben uns verführt.
 Sie gibt mir auf einer Skala von 1-10 eine 8.
 Und ihrem letzten Abenteuer eine 4. Ich weiß nicht wieso.
 Es scheint, dass ein jeder in sich gefangen ist.
 Bis jetzt stand nichts zwischen uns, und es war auch nie wichtig, doch ich fühle, dass ich meine letzten 10cm wie Viagrafähige Masse wohl neu ins Spiel bringen muss.
 Vielleicht müsste ich mir dafür einmal ein Lagerungskissen unterschieben, um auch den letzten Zentimeter heraus zu holen.
 Vielleicht müsste ich mir auch dafür nur die Blase richtig entleeren. Am besten mit einem Katheter.
 Oder ich sollte mir vielleicht etwas in die Schwellkörper spritzen. Aber das ist ja so unromantisch, und vor allen Dingen unerotisch.
 Ich kann mich noch an die Anfangszeit erinnern, manchmal reichte es auch mehrere Stunden nichts zu trinken. Aber ich glaube es liegt wohl eher alles in allem daran, dass wir zwei total unterschiedliche Menschen sind. Es törnt sie eben ab, wenn ich wild werde.
 Und irgendwie ist es so, als wenn man immer mit angezogener Handbremse fährt.
 Ich weiß noch nicht einmal zu sagen, bei wem irgendein Versäumnis liegen könnte.
 Ja ich glaube sogar, dass es kein Versäumnis gibt.
 Vielleicht haben wir beide diese Zeit gebraucht.
 In gewisser Weise bin ich heute in der Lage mit all meinen Sinnen wahrzunehmen.
 Und ich bin fest davon überzeugt, dass sich niemand vorstellen kann, was das bedeuten kann.
 Aber ich bin auch zu einem Tier geworden.
 Ein absolutes Untier.
 Ich möchte schreien, ich müsste schreien.
 Ich hab sie gewarnt, alle.
 Ich bin bissig.
 Ich bin es vielleicht geworden.
 Ich war es nicht immer.
 Aufgedreht, wie ein wildes Tier.
 Ich hab ihm einen Namen gegeben.
 Es heißt Jesse Sue Free.
 Meine Freiheit war mir immer am meisten wert. Denn Wildheit braucht Freiheit.
 Freiheit, das bedeutet auch den anderen nicht zu vergewaltigen.
 Doch wer sich das Yin- und Yangzeichen ansieht, wie sie hintereinander her sind, der Mann und die Frau, wie es irgendwie immer doch ein Streben nach Vergewaltigung ist.
 Nun gut, man kann das Gewaltige raus streichen.
 Dann bleibt immer noch ein ver- wie verführen.
 Das ist es was sie wollen, die anderen.
 Und da ich ja nur durch meinen Kopf verführe, komme ich mir auch immer irgendwie wie ein Vergewaltiger vor.

Und da ich in den letzten Jahren das Glück hatte zu lieben, zu leben und zu verführen, was sollte mir da gefehlt haben?

Sie ist explodiert.

Sie ist eine dieser Frauen, die für 100 Prostituierte stehen.

Und jedes Mal, wenn sie über den Kraterrand in den Vulkan sprang, hat es auch in mir gespuckt.

Heute bin ich irgendwie völlig überdreht.

Ich bin süchtig, nach Ferromonen, und alles was sie sonst noch absondern können.

Die Brüste, der helle Wahnsinn. Meine Lieblingsstelle unmittelbar unterhalb der Achselhöhlen.

Hier ist die Haut am weichesten und der Ansatz zum Mega.

Und am Liebsten nehme ich den ersten Hügel im Laufschrift.

Und dann sind sie da, diese weichen Wesen. Sie haben einen eigenen Rhythmus.

Es mag der Grund sein, für ihr eigenes Denken.

Sie sind einfach anders.

Und so absolut begehrenswert, dass ich meinem Ödipuskomplex sagen muss, ich bin heute schwul, schwul. Ich würde um sie kämpfen.

Wie ein Löwe würde ich um sie kämpfen.

Aber es würde mir ja eh nichts nutzen, denn sie selbst müsste zum Löwen in den Käfig steigen.

Ich habe mich schon oft wie das Raubtier in der Grube gefühlt.

Und ab und zu kommen sie vorbei, schauen hinein, reden mit dir, duften für dich, erzählen dir von der Welt da draußen, faszinieren dich, begeistern dich.

Und dann fällt es plötzlich zusammen.

Der Blutdruck ist ins unermessliche gestiegen, und hat ihn leer gesaugt.

Der Kontrollverlust steht kurz bevor.

Ein Kuss, ein orales Erlebnis. Die zwei vereinten Ebenen trennen sich.

Man sollte vielleicht wissen, dass es bei jedem Mann zwei Ebenen gibt.

Die Eine ist zuständig für die Erektion und die Andere ist zuständig für eine eventuelle Ejakulation.

Da bis heute meine Zeugungsfähigkeit noch nicht überprüft worden ist, weiß ich auch nicht, was überhaupt drin ist.

Irgendwie komme ich mir heute vor, nach all den Jahren, wie jemand, der aus einem Schlaf erwacht.

Mag es womöglich mit gestern zu tun haben.

Gestern ist es gestorben, verblutet, das Kind in mir, es ist den plötzlichen Kindstot gestorben.

Und erst derjenige, der den Genuss eines Kentucky Bird, Pfeifentabak zu schätzen weiß, wird im Stande sein -----

Plötzlich ist es irgendwie wichtig, und irgendwie war es das ja schon immer.

Wie hat mein Freund Horst einmal in jungen Jahren zu mir gesagt: „Es ist keine Kunst, eine Frau in einen Ferrari zu kriegen, sondern eher sie wieder heraus zu kriegen.“

Es tut weh und ich rauche jetzt meine Pfeife mit dem guten auch beruhigenden „Eifeltabak“, Lord Ultra mit Bleizusatz.

Ein wenig fühle ich mich wie ein Auto.

Stell dir vor, du wirst gefragt: „Wie viel PS hat der Wagen?“

Die Antwort lautet: „Das weiß ich nicht, das wurde noch nie festgestellt.“

„Und wie schnell geht er?“

„Das weiß ich leider auch nicht, das wurde noch nie ausprobiert!“

Und das hier in Deutschland, das Land der Raser und Rennfahrer.

Und ich erinnere mich an früher, da gab es sie noch, die Heizer.

Auch ich war einer von ihnen, einer der Besten polizeilich überwachten Personen im Landkreis.

Bekannt wie ein bunter Hund und doch unbekannt.
 27 wurden an der Unfallstelle von meinem Freund Tom gezählt.
 Manch einer hat sich bestimmt die Hände gerieben.
 Tiefflugübungen im Auto.
 Nicht 99, nicht 100, immer 110%.
 Über dem Abgrund, nicht auf dem Abgrund.
 Es war nie der Tanz auf dem Vulkan, sondern die Fahrt im Vulkan.
 Vollgastypen halt. Ein Frosch, ein gespucktes Amulett.
 Der Tod, was ist das?
 Und wenn wir fahren, fahren wir nicht um uns zu töten. Das Material, es muss heute halten.
 Ich habe ihn gesucht, diesen so oft zitierten Geschwindigkeitsrausch, ich habe ihn nicht gefunden.
 Was ich fand war das Sein.
 Ich bin in einer anderen Dimension.
 In den vielen Gesprächen mit den Psychologen, die ich alle in meinem Leben schon verschlissen habe,
 habe ich den Michel in mir isoliert. Ich habe 12 Punkte festgelegt, um mich zu beschreiben:

1. Full Pull
2. Grenzbereich
3. intuitiv
4. primitiv
5. extrem
6. intensiv
7. explosiv
8. hochgradig komprimiert
9. neue Dimension
10. ewig - zeitlos
11. grenzenlos
12. Pull Full

Während ich mich bis jetzt noch nicht ganz verloren habe, erstrebt in mir der Mut, nach den
 Früchten des Lebens zu streben.

Übrigens meine empfindlichste, intensivste Stelle sind die Ohren.
 In gewisser Weise bin ich wie ein Ferengi.
 Obwohl das äußerst relativ ist.
 Das weiß ich seit dem Besuch der zwei Dominas auch ganz genau.
 Damals habe ich heraus gefunden, dass ich dreidimensional sehen kann.
 Das ist auch mit ein Grund dafür, warum ich am liebsten die Augen geschlossen habe.
 Dennoch mag ich es hell, so ist das nun mal im Leben.
 Der eine mag dies, der andere mag das, so ist das halt im Leben.
 Der Mensch ist leider nicht naiv, der Mensch ist leider primitiv.
 Ich weiß nicht wie ich es sagen soll, aber es gibt 2 markante Tage in meinem Leben.
 Ich erinnere mich genau wie ich mich fühlte.
 Es war, als wenn man heiratet.
 Einer dieser Tage war Sylvester.
 Und einer dieser Tage war der 1. April.
 Es sind diese Tage, an denen ich in mir festgestellt habe, da ist jemand, der ab heute alles von dir
 bekommen wird.
 Alles was er haben will. Auch wenn es die Freiheit ist.

Es ist wie, als wenn man einen Stein ins Wasser wirft.
 Es ist Realität.
 Es ist unausweichlich.
 Und man muss jeden Tag darum kämpfen, sich dabei nicht zu verlieren.

Es ist so etwas ähnliches wie das, was mein Glaube mir vermitteln wollte, absolut, wie der Finger, den ich verloren habe, im Kampf mit der Geisterwelt.
 Wie sagte mein Bruder Geddi einmal zu mir: „Ich würde an so einem Tag mit meiner Frau in den Wald gehen. Nur sie und ich. Wer sonst noch. Wen sollte man sonst noch brauchen. Es ist fast wie beim Sex.“

Ich merke wie das Unerfülltsein zu meinem Feind wird.
 Ich muss jetzt versuchen, meine Selbstkontrolle zu bekommen.
 Es muss mir wieder einmal gelingen, meinen Geist zu kanalisieren.
 Es wäre einfacher, man hätte einen Schlüssel, wie für einen Ferrari.
 Man bräuchte einfach nur auf die Schlüssel aufzupassen.

Was soll werden? Sie ist weg.
 Und vorhin war schon der erste neue Bewerber am Telefon. Sie braucht auch nichts mehr für mich zu tun. Ich werde ihr unbezahlten Urlaub geben, aber das werde ich ihr erst sagen, wenn ich sie das nächste Mal sehe.
 Wenn sie geht, wird sie wohl ein Stück mitnehmen. Hoffentlich eine positive Erinnerung, und keinen bösen Traum. Es war ein Unfall.
 Ein klein wenig war es wohl so wie mit den Fliegen und den Autos.
 Es gibt Menschen, die wollen einfach keine Fliegen töten, und dennoch fahren sie Auto, und werden zu Mördern.
 Man muss sich das einmal vorstellen, ich habe mir das 10 Monate lang nur ausgedeutet.
 Es nicht wahr haben wollen, diese Spannung vom ersten Moment an, diese Blockade.
 Und ich wäre noch nicht dort, wo ich heute bin, wenn nicht Tanja, meine neue Krankengymnastin, vor 10 Monaten in mein Leben getreten wäre.
 Ich halte sie seit dieser Zeit für mein Zigeunermädchen. .
 Es war eine dieser Tage, die sich in einem festbrennen.
 Es war am zweiten Behandlungstag.
 Ich lag in meinem Bett, sie stand hinter mir und behandelte mich am Nacken.
 Ich öffnete die Augen und schaute in ihre.
 Anfänglich braun, dann bernsteinfarbene Augen.
 Und sie ging nicht weg.
 Sie blieb stehen.
 Sie hielt fest.
 Einfach so, wir schauten uns in die Augen, durch und durch. Es ist schon so ähnlich wie ein Kubusspiel gewesen. Sie erzählte mir, wie ihr Kubus aussieht, und ich schaute.
 Ich kann seit dem ersten Tag durch sie hindurch schauen, aber wir schauen uns ja nicht mehr an, oder doch?
 Ich weiß wie ihr Pferd aussah und deshalb werde ich mich konzentrieren müssen.
 Nur keinen Fehler machen. Ob sie es auch noch weiß?
 Ich bin vielleicht verrückt, aber ich habe keine Lust mehr, ich möchte es nicht mehr.
 Ich muss aufhören.

Ich werde versuchen meine Energie umzulenken, wie das all die anderen Menschen auch versuchen.
 Ich habe meinem starken Tabak, er wird mir dabei wohl behilflich sein.
 Aber andererseits weiß ich auch, das wohl letztlich wieder einmal mein Bauch etwas machen wird.
 Was soll ich tun?
 Was würde jeder andere tun?
 Was ist mit dem Jedermann?
 Was ist mit der Jederfrau?
 Bin ich nicht wie irgendein ICE-Zug?
 Selbst wenn ich stehen bleibe, könnte es passieren, dass ein anderer in mich hineinkracht.

Ich sollte versuchen meinen eigenen Kosmos zu erforschen, bevor ich das Universum durchforste.
 Ich bin, und ich bin in allem.
 Es kommt mir die Erinnerung an den vergangenen Samstag.
 Ich habe mich abends in die warme Sommernacht fahren lassen mit meinem Bett.
 Jetzt weiß ich auch, wieso ich mir immer einen Wintergarten gewünscht habe.
 Die dunkle Sternennacht in einem Winter. Soeben erklingt das Lied, das Lied über Jesse.
 Das kommt jetzt einfach so im Radio, ich habe aber auch die CD.
 Es hätte in dieser Nacht gepasst, zu den Glühwürmchen, zur neuen Brandblase, zur klamm werdenden Nachtluft. Irgendwann bin ich dann weg getaucht und mitten in der Nacht von meinem Mondschein ins Zimmer zurück gefahren worden.
 Es ist nicht leicht in den Bergen, aber leicht hat's einen. Und für heute muss ich aufhören, bevor ich verrückt werde. Hoffentlich geht's Elfi noch gut, und hoffentlich kann sie mich ein klein wenig verstehen. Aber ich bin mir sicher, dass sie das kann, sie ist auch einer dieser „Hunderterfrauen“, die mich umgeben.

Danke

Hurra wir leben noch.
 Und für Elfi scheint das doppelt zu zählen.
 Seit gestern Abend geht es mir wieder besser.
 Ich habe meine eigene kleine Party in mir veranstaltet.
 Wie dicht die Ereignisse doch manchmal zusammen liegen können.
 Gibt es etwas härteres als das Leben?
 Wir haben das Leben wohl geschenkt bekommen, weil es so absolut intensiv sein kann.
 Ich habe heute Schwierigkeiten mit meinem zgedröhnten Gehör.
 Auf dem rechten Ohr kommt alles wie durch Watte an.
 Es liegt wohl am musikalischen Vollgas von gestern Abend.
 Positiv sollten sie ihren Tag beginnen.
 Ich habe meinen Faden wieder gefunden, es geht mir wesentlich besser.
 Wenn nicht die körperliche Ermüdung und Ermattung mir noch in den Knochen stecken würde, könnte ich heute tanzen.
 Elfi ist schwanger.
 Und ich finde das einfach toll.
 Wie klein sind doch dann die Probleme.
 Wie groß ist doch wirklich diese Welt.
 Es wird wohl irgendwann einen Neuanfang geben, wenn er nicht schon lange da ist.
 Wir sind und wir sind jetzt.

Ich muss mich als nächstes unbedingt auf die neue Suche nach einer Mitarbeiterin konzentrieren.
Und ich werde am besten jetzt nach meiner inneren Ruhe suchen, nach dem inneren Ausgleich, nach meinem Rhythmus.

Ich glaube ich habe für heute schon genug gesagt, bis morgen.

Elfi ich drücke dich.

Ich will sie wiederhaben...

Hilfe.....

Was soll werden? Jetzt, nach 3 Tagen merke ich meinen Bauch.

Er ist schon komisch, dieser Bauch. Er ist wohl verrückt geworden.

Es kommt mir so vor, als wenn er sich selbst erwürgen wollte.

Ich habe Hunger wie ein Bär, und dennoch finde ich nichts, was er aufnehmen könnte, dieser Bauch.

Er ist mein Motor.

Er ist meine Pumpe.

Er ist auch der Ort, wo meine Steine wohnen.

Er zieht sich zusammen, und will sich erwürgen.

Ich will sie wiederhaben.

Wie soll ich sie ersetzen?

Kann man einen Traum ersetzen?

Ich bin froh, dass ich keine 23 Jahre mehr bin.

So sehe ich wenigstens heute eine Chance diesen Scheiß hier zu überleben.

Mein Verstand weiß, dass man Traumfrauen nicht fangen kann.

Es ist fast wie beim ersten Mal, wenn man sie verloren hat, diese 1. Große Liebe.

Und hinterher weiß man dann, dass man sie verlieren musste.

Und wenn es nur darum ist, dass man fühlt.

Ein jeder von uns wird einmal im Leben dasselbe erleben.

Sie hat mich geweckt, und dann ist sie weggelaufen.

Jetzt liege ich hier aufgebohrt in allen Sinnen, und niemand stopft die Löcher.

Es ist ein wenig so, als wenn man sich einen Tropfen Japanisches-Heilpflanzen-Öl mitten auf der Stirn verreibt.

Man weiß, dass nichts sich verändert hat, aber dennoch fühlt man ständig einen Luftzug, der einem wie durchs Hirn bläst.

Eine Art Illusion.

Sind Träume nur Illusionen?

Sind Traumfrauen nur Halluzinationen?

Wo kommt dieser innere Zwang her?

Wieso suchen wir nach ihnen?

Liegt es an den Märchen und Sagen, dass wir eigentlich im Grunde unseres Herzens, alle auf der Suche nach der Prinzessin sind?

Diesem Fabelwesen.

Gibt es sie vielleicht nur in der Geisterwelt, oder besser gesagt in der geistigen Welt?

Wie weit sich doch unsere Träume und unsere Realität voneinander entfernt haben.

Es liegt das ganze Wissen der Menschheit dazwischen und vieles mehr.

Und ich habe sie verloren.

Dabei brauche ich sie so sehr.

Meine ganze biologische Einheit vermisst sie doch stark.

Und schon wieder reißt es in diesem Bauch.

Es reißt sich zusammen, presst sich selbst in sich zusammen.

Ich komme mir vor, wie ein Baum, der langsam vertrocknet.
 Es wird schwer sein, einen Ersatz zu finden.
 Es wird fast unmöglich sein, oder es wird unmöglich sein.
 Ich muss Maßnahmen in meinem Kopf ergreifen, damit ich nicht vergleiche.
 Ich muss einen Neuanfang machen.
 Und wenn ich jetzt ein Löwe wäre, ich würde brüllen, dass die ganze Eifel erbebt.
 Chancenlos.
 Vielleicht aus Wut.
 Vielleicht aus Enttäuschung.
 Und ich bin mir sicher, diesen Schrei würde jeder hören.
 Und selbst die Tauben, von taub, könnten ihn fühlen.
 Es kommt mir dauernd der Gedanke: „Kampf um sie!“
 Oh ich wäre ein guter Kämpfer. Aber gegen wen soll man da kämpfen?
 Wer ist der Feind? Ist es vielleicht die Zeit?
 Oder ist es der menschliche Geist? Oder sind es die Halluzinationen?
 Gegen wen sollte ich kämpfen?
 Hätte man einen realistischen Gegner, er wäre schon Tod.
 Ich muss mich entspannen.
 Ich darf mich nicht aufregen.
 Ich muss mich auf meine Atmung konzentrieren, ruhig und gleichmäßig.
 Ich zwinge sie meinem Bauch auf, diese ruhigen, gleichmäßigen Atemzüge.
 Das geht jedoch nur dann, wenn ich daran denke.
 Ich würde ihm auch etwas zum Essen aufzwingen, aber das wäre nur ein Gewürge.
 Aaaaaaaaaaah
 Running down a dream,
 working on Mystery,
 drive faster,
 down the hill.

Es erinnert mich stark an die Vergangenheit, jene Zeit in der ich mich damit auseinandersetzte,
 dass mich umgebende Material auf dem höchsten Punkt der Gefühle zu bewegen.
 Vollgas, alle Lampen brennen, die Maschine glüht, die Zeit verrinnt in Bruchteilen von Sekunden,
 Blinker links, voller Anspannung, voll dabei, kein Platz für Alkohol oder Drogen, kein Platz für ein
 ablenkendes Gespräch, nur du und die Maschine und die unendliche Weite der Straße.
 Und es funktioniert, Vollgas, es ist eine Philosophie.
 Es sind diese Bruchteile von Sekunden, die du eben früher da bist.
 Wo du früher gesehen wirst.
 Wo sich der Andere nicht so traut.
 Die Dynamik, sie muss einfach stimmen.
 Heute ist diese Dynamik leider total zerstört, alle fahren wie die Affen.
 Ich fühle mich leer und schwer.

Elfi wird uns wohl auch bald verlassen, nicht heute nicht morgen.
 Und doch glaube ich, dass wir uns nie verlieren werden.
 Es wird immer eine Brücke geben.
 Ein Dasein.
 Ich glaube wir haben uns.

Wir wissen umeinander und sind jederzeit in der Lage miteinander zu kommunizieren.
 Es wird alles anders werden.
 Das Leben ist halt ein kontinuierlich veränderndes Ding.
 Es steht nie still, es verändert sich ständig.
 Und dennoch versuchen alle an einer festen Linie festzuhalten.
 Das ist doch eigentlich falsch.
 Das Leben ist wie eine Welle und die Menschen sind wie eine Brandung, die sich gegen die Welle stemmen. Wer ist der Stärkere?
 In der Natur ist es einfach immer die Welle, der stete Tropfen.
 Wir müssten so werden, dass die Welle uns nicht zerbricht, uns nicht beraubt.
 Wir müssten weich sein, um sie aufzunehmen.
 Wir müssten pulsieren um sie zurückzugeben.
 Wir müssten uns anpassen, um sie nicht zu verlieren.
 Wir müssten eins werden, eins mit der Welle.

Aus dem Aggregatzustand des Wassers heraus betrachtet, haben wir uns aus dem flüssigen Element, dem Wasser, heraus entwickelt und sind an Land gekrochen.
 Und bis heute scheint noch niemand bemerkt zu haben, dass wir in Wirklichkeit nur ins dünnere Wasser umgezogen sind, denn in Wirklichkeit leben wir immer noch 20.000m unter dem Meeresspiegel.
 Und an sonnigen Tagen, wenn der Himmel leicht zuschlägt, wenn die Feuchtigkeit vor den Sonnenschein drängt, dann kann man ihn sehen, den wunderschönen Regenbogenkreis, wie er sich um die Silhouette der Sonne legt.
 Die Regenbogen, die wir alle kennen, sind nur die halbe Wahrheit.
 Man muss ihn einfach gesehen haben, diesen Regenbogenkreis, dort droben, so weit über uns.
 Ein bisschen erinnert er mich an eine Einstiegs Luke bei einem U-Boot.
 Komische, verrückte Welt, du machst mich krank.
 Ich suche nach Hilfe. Ich brauche Hilfe.
 Und keiner kann sie mir bis jetzt geben. Oder doch?
 Ich werde wieder erwachen, und ich werde wieder weiter suchen müssen.
 Ich werde wieder nicht zur Ruhe kommen.
 Warum nicht?
 Vielleicht, weil ich in ein Loch geworfen bin, aus dem ich mich befreien muss und aus dem es nur einen Weg gibt, sich frei wühlen wie eine Tunnelratte.
 Und es fällt mir dieses Lied ein: „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern, sing nicht ihre Lieder...“
 Ganz unten.
 Ich bin ganz unten, eins dieser Kellerkinder, eingesperrt, mit der Sehnsucht nach Freiheit, ohne Luft zum Schreien, ohne Zeit zum Leben, für immer gefangen, bis das der Tod mich scheidet.
 Und vergessen, kann man es vergessen?
 Gibt es keine Pille, die einem dabei hilft?
 Es gibt doch für alles irgendwas.
 Ich will sie vergessen, diese Vergangenheit.
 Alles vergessen, und neu anfangen.
 Neu anfangen?
 Das geht doch überhaupt nicht.
 In diesem Leben, und mit dieser Welt wird das nicht gehen.
 Es bleibt nur eins zu tun, entweder dieses Leben zu verändern oder diese Welt zu verändern.

Was glaube ich wohl, was ich tun werde?

Und da ist er, der Gegner, ich habe ihn gefunden, es ist diese Welt da draußen, um mich herum.

Sie ist es, die sich in mir wieder spiegelt.

Und eigentlich bräuchte ich nur, wie alle anderen Menschen, meine Augen zu verschließen.

Aber das werde ich nicht tun.

Ich werde ihn lieber aufnehmen, den Kampf gegen diese Welt, und mein Vorteil wird sein, dass sie mich noch nicht kennt.

Mich das Untier, dem Widerwärtigsten von den Widerwärtigen dem Härtesten.

Geschmiedet mit einem Eisen von unbekannter Herkunft.

Ich werde sie fertig machen, diese beschissene Welt.

Der Löwe aus der Löwengrube, mit der Natur eines Bullterriers.

Es wird lange dauern.

Die ersten 1.000 male kann nichts passieren, nichts Wirkliches. Zu überreizt.

Ja man wird mich sogar festbinden müssen, festbinden, mit dem Wissen, dass er sich mit aller Gewalt los reißen will, dass er sich dagegen stemmen wird, bis das die Knochen brechen.

Die ganze aufgestaute Energie wird zum Vorschein kommen. Die unterdrückten Aggressionen, die Wut und der Zorn. Um dann irgendwann in einem Feuerwerk zu explodieren, wie eine Rakete.

Unvergleichlich, ohne Angabe von PS, weil sie unmöglich wäre.

Ohne Angabe von Geschwindigkeit, weil sie nicht mehr existent sein wird.

Den Bogen gespannt und losgelassen, einen Bruchteil, bevor er bricht.

Den Bogen zerbrochen, und doch tödlich getroffen. Ein Schuss, und diesmal nicht der vor den Bug. Plattschuss, getroffen ohne Munition, geschossen ohne Pulver, verletzt ohne Wunde.

Tod und doch lebend.

Mensch und doch Geist.

Die vierte Dimension.

Durchbrochen wie eine Glasscheibe, zerfetzt, unbrauchbar geworden, Schrott.

Und doch unberührt wie eh und jäh.

Ich müsste gehen, und wenn ich laufen könnte, müsste ich rennen, und wenn ich rennen könnte, würde ich mich den Abgrund hinunter stürzen, um zu fliegen, und wenn ich fliegen könnte, sie wäre wohl verloren, denn ich würde mich auf sie stürzen, ich würde sie zerreißen, ich würde sie zerbeißen, bis das Blut spritzt.

Irgendwo sind wir alle Tiere.

Es ist das Animalische, was in uns lebt. Dieses Animalische wird uns immer wieder zusammentreiben, weil es zwischen uns steht. Wir alle lieben es, und wir alle hassen es.

Es ist das Dilemma des Geistes in der biologischen Einheit.

Es ist das Dilemma der gequälten Kreatur durch den Geist.

Es ist aber auch die Chance, die Chance einer Zusammenführung, einer Vereinigung.

Und wenn wir in uns selbst zu Waffenbrüdern geworden sind, dann sind wir stark, die stärksten überhaupt.

Und es wird keinen Gegner mehr geben außer uns selbst, oder unseres Gleichen.

Wir müssen nur eins werden, eine Einheit in Freiheit.

Es sind diese zwei Parallelen, zwischen denen ich mich bewege: auf der einen Seite die Einheit als Parallele und auf der anderen Seite die Freiheit, und dazwischen ich, in einer Welle bewegend, nach vorne strebend, die Linie suchend, meine Linie suchend.

Es fällt mir die Frage ein: „Wann werden sich zwei Parallelen berühren?“

Und die Mathematiker in meinem Leben lehrten mich: das niemals oder in der Ewigkeit.

Ich werde meine Geschwindigkeit erhöhen und dann werde ich sie irgendwann berühren, die eine rechts von mir, die andere links von mir. Und sie werden sich durch mich berühren.
Und dann wird es auf einmal da sein, dieses Niemals der Mathematiker.

Ich muss jetzt wieder zur Ruhe finden, und versuchen mich zu regenerieren.
Leider ist aus meinem Versuch ein Tagebuch zu führen nichts geworden.
Es hat mich verändert, dieses Buch.
Es wird wohl die Müllhalde für mein tiefstes Inneres werden.
Und da ich mich nur dann auskotzen kann, wenn ich jemand zum Schreiben habe, sind die Tage eigentlich schon gezählt, ja sogar schon die Stunden.
Mein Aggregat schreit, ich muss ihm helfen. Es sind diese Schreie, die nicht jeder hören kann.
Dafür hört man, wie sie schreien, die Maschinen, die Aggregate, die Menschen, die Tiere, die Pflanzen. Sie alle können schreien.
Auch ein stummer Schrei ist und bleibt ein Schrei auf diesem, riesigen, großen Dreckklumpen.

Get out of my life and don` t come back.

Irgend etwas in mir ist sich am verändern.
Bis jetzt ist absolutes im dunklen tappen angesagt.
Ich weiß nicht was es ist. Der Aggregatzustand verändert sich in mir.
Also ich werde wohl der selbe bleiben, sowie Wasser dasselbe ist, auch wenn es gefroren ist, oder als Dampf existiert, aber dennoch ist sich alles so am verändern, es erinnert mich irgendwie an diesen Film, wo es einen Mann aus flüssigem Metall gab.
Das Letzte woran ich mich am Freitag erinnern kann, und was total intensiv war, das waren diese Herzschmerzen, diese stechenden Herzschmerzen.
Herbes Seitenstechen, wie das jeder kennt, nur halt eben vom Herzen ausgehend, Richtung Schlüsselbein.
Es hat sehr viel Ähnlichkeit mit dem Seitenstechen, das man auch da kennt, oben irgendwo, wo die Lunge festgemacht ist.
Und dann kommt der Samstag, und der ist noch intensiver.
Und ich denke mir die ganze Zeit, an dem Samstag, dass ich davon am Liebsten nichts schreiben will, weil ich a.) keine Worte dafür finde, und weil ich b.) doch irgendwie auf der Suche nach dem Positiven bin.
Es ist der Sonntag gekommen, und ich war noch immer der Meinung, ich werde darüber überhaupt nichts schreiben.
Und gleichzeitig scheint sich irgendwie ein selbständiger Mechanismus eingeschaltet zu haben, eine Art Automatik, weil jetzt irgendwie der ganze Körper, das ganze Aggregat wie betäubt ist.
Taub, wie nicht direkt zu verletzen, kein Schmerzempfinden. Und irgendwie ist die ganze Sache auch nicht mehr OK.
OK war die Kündigung, solange wie ich noch dachte ein vernünftiges Ende hinzukriegen. Vielleicht wenigstens wie 2 zivilisierte Menschen, weil das ja wohl der Grund ist, wieso das alles so gekommen ist.
Aber bis jetzt sieht es ja noch gar nicht danach aus, als wenn es eine richtige vernünftige Verabschiedung gibt, ich weiß ja nicht, was überhaupt passiert.
Also, ich fühle mich irgendwie so, als wenn die Pulverkammer explodiert wäre.
Und das stellt sich für mich in einem Bild so dar, als wenn der ganze Brustkasten die Pulverkammer wäre, und als wenn da alles da unten rum gesprengt, weg gesprengt wäre, alles zerfetzt...

Weißt du, wenn man die Decke unten rum langsam wegschiebt, da ist dann alles weg gesprengt, fort. Wenn einem Feind im Krieg die Pulverkammer explodiert, ist meistens der Krieg vorbei, und die Schlacht ist verloren.

Ich schätze es wird noch ein paar Wochen brauchen, bis das ich dieses Wochenende irgendwie verarbeitet habe.

Was mir im Moment ein bisschen Sorgen macht, das ist, dass ich a) nicht mehr geträumt habe, seit geraumer Zeit und das b.) halt eben sich dieser Körper am verändern ist.

Es ist schon immer schwer gewesen anderen Menschen etwas von einem Gefühl zu erzählen, von einem Körper, der eigentlich nichts fühlen soll.

Und jetzt das darzustellen was sich da am verändern ist, da Worte zu finden, das geht überhaupt nicht. Es ist irgendwie taub und fühlt sich irgendwie wie eine Maschine an.

Und ab und zu, wenn ich ganz ruhig daliege oder ganz entspannt dasitze, dann gibt es diese Herzsystemen. Es kommt mir dann so vor wie eine ganz gewaltige Fehlzündung, weil die Gewalt, die da drin ist, den ganzen Körper irgendwie kurz anreißt. Wie man das halt eben auch von Autos kennt. Ja. Und dann ist das Schlimmste überhaupt, dass ich angefangen hab meine Ideale zu verlieren.

Es weiß noch nicht mal genau, was das für Ideale sein könnten, aber irgendwie kommt es mir so vor, als wenn sie bedeutungslos würden. Und ich musste viel an meinen Freund Egon Helmes denken, der sich sehr gut im katholischen Recht auskennt, meinem ursprünglichen Glauben.

Ich war bei ihm, und habe ihn gefragt, wie das ist, wenn man die Liebe gefunden hat und die dann versuchen will, zu legitimieren.

Und er antwortete mir: „Mit einer Frau ist das OK. Aber für mehrere gibt es die nicht, das sieht die Kirche nicht vor. Das Kirchenrecht.“

Und darauf hin habe ich ihm geantwortet: „Ja ich hab doch aber die Liebe gefunden, die steht doch über allem.“

Und er antwortete: „Du darfst sie auch alle lieben, aber du kannst sie nicht alle heiraten.“

„Tja,“ hab ich ihm geantwortet, „jetzt weiß ich auch, dass es richtig war auszutreten aus eurer Glaubensgemeinschaft.“

Und ich habe ihn auch gebeten nachzuschauen, ob es nicht irgend welche Präzedenzfälle gegeben hat. Aber das konnte er schon direkt ausschließen.

Ich habe mich dann verabschiedet und ihm gesagt, ich werde den Kampf aufnehmen, und wenn es sein sollte, dass ich ein eigener Religionsführer sein müsste. Ich habe jetzt irgendwie den Gedanken, dass ich meine Religion gefunden habe:

Es ist die Religion der Apokalypse, es ist die Religion mit dem Namen „Frei“.

Denn ich will verdammt sein, wenn ich Religionsführer sein wollte. Und ich fühle mich heute mehr denn je als ein Sucher, ein Sucher, der die Aufgabe sucht.

Ich habe letzte Nacht darüber nachgedacht, was ich wohl als nächstes anvisieren sollte.

Es ist eigentlich dieser Bursche von früher, den ich suchen müsste, ich weiß, er ist irgendwo in mir, doch er ist über die Jahre sehr verschüttet worden. Er erscheint mir im Moment als das Erstrebenswerteste überhaupt.

Frech, fröhlich und frei!

So war er, und so wurde er früher auch immer geliebt und hat die Herzen der Tanten einfach erobert.

Danke, vorläufig.

Gestern, gestern war wieder einmal einer dieser außergewöhnlichen Tage. Seltsam, einfach seltsam.

Ich war zu, wie ausgeschaltet.

Und dann kam Tanja.

Und ich habe eine einstündige Nackenbehandlung von ihr bekommen.

Schon während der Behandlung habe ich mich irgendwie innerlich beruhigt.

Und dann, als Tanja schon weg war, war es auf einmal wieder da, dieses 3 dimensionale Sehen, dieses leuchten der Farben.

Ich fühlte mich, wie als wenn man mich wieder eingeschaltet hätte.

Ich hatte schon gedacht, es wäre für immer verloren. Aber es war einfach wieder da, und ist dann in circa $\frac{1}{4}$ Stunde bis 20 Minuten ganz langsam wieder verglimmt. Einfach wieder ganz langsam ausgegangen. Und im nachhinein muss ich wohl feststellen, dass es in mir so etwas wie eine Automatik gibt.

Dann, wenn sich meine Freundin zu mir legt, ist es auch da. Nur anders, es ist wumm!

Und dann ist es da. Es ist irgendwie derselbe Mechanismus.

Und da ist mir richtig deutlich geworden, durch den Unterschied, einmal ganz schleichend, wie bei Tanja, und einmal einfach wumm.

Mittlerweile bin ich wieder ganz abgekühlt, es ist Dienstagmorgen und mein gesamtes Umfeld sucht nach seinem Alltag.

Apropos Alltag, ich habe noch ein Resümee vom vergangenen Wochenende, das da lautet: man ist einfach nicht in der Lage, das zu verhindern, was einem passieren muss.

Es ist wie mit einem kleinen Kind, dem man sagt, geh nicht an den Ofen, der ist heiß, und dennoch wird und kann es das nicht verstehen, bevor es sich nicht selbst einmal verbrannt hat, es gespürt hat. Ich frage mich mittlerweile ob die Menschen sich jemals über diese Automatik hinwegsetzen können. Es würde bedeuten, dass die Menschen sich wie auf einer Evolutionsstufe einen Schritt nach oben entwickeln könnten.

Oder soll die Menschheit wohl immer in dieser Automatik hängen bleiben.

Mein ganzes Denken beschäftigt sich schon seit mindestens 10 Jahren damit.

Und da bis jetzt scheinbar noch alle in sich und in dieser Automatik gefangen sind, schöpfe ich auch Mut und Hoffnung bei dem Satz: man kann nicht verhindern, was einem passieren soll.

Denn er gibt mir sehr viel Hoffnung, was mein letztes Buch betrifft.

Dieses Buch, in dem ich den ersten föderalen Einheitsstaat vorstellen werde.

Und ihr alle könnt es gar nicht verhindern, weil ich es tun werde.

Manchmal kommen mir die Menschen vor, wie im Schlaf. Sie träumen alle und leben ganz nebenbei.

Und wo ich so weiter darüber nachdenke, über mein vergangenes Leben, wie oft man mich da schon missverstanden hat, wie oft man es nur missverstehen wollte und wie oft ich mir in meinem Leben schon anhören musste, dass ich wohl verrückt bin, da kommt mir der Gedanke, dass ich wohl noch der Gesündeste im Kopf bin, weil ich es wahrnehme.

Denn dass, was ich nicht sehen kann, das kann ich dann vielleicht hören, oder fühlen, oder riechen.

Irgendwie hat es etwas mit all meinen Sinnen zu tun.

Sie funktionieren ganz einwandfrei und total von innen heraus.

Und ich muss feststellen, dass das einzige Problem, das ich in der Vergangenheit hatte, vielleicht einfach eine Sinnesüberflutung war, zuviel Input.

Was dann zu Chaos und Verwirrung geführt hat.

Da für mich Gott schon immer existierte, ich will damit sagen, ich brauchte ihn nicht nachzufragen, er war einfach gegeben, glaube ich ihn heute auch irgendwo erkennen zu können.

Und ich erinnere mich an meinen Freund Egon, der sagte: „Gott ist überall. Du brauchst ihn nur anzunehmen.“

Vielleicht ist er irgendwann einmal, vor langer, langer Zeit, einfach zerplatzt.
 Er hat sich vielleicht einfach einen Dreckklumpen in diesem riesigen Universum ausgesucht, wir nennen ihn heute Erde, und dann ist er einfach zerplatzt.
 Und das ganze Leben, das ganze Sein ist dann aus ihm entstanden.
 Und ein jeder von uns, jedes Lebewesen hat diese Automatik mitbekommen, die das Leben in all seiner Vielfalt mit sich bringt.
 Nun gut," könnte man jetzt sagen, „dann soll es so sein,“ und wir bleiben weiterhin in dieser Automatik hängen.
 Diese Denkweise ist jedoch die Denkweise der konservativen Menschen.
 In gewisser Weise die Einstellung der geistig Zurückgebliebenen.
 Ich bin jedoch der Meinung, wir müssen sie verstehen lernen, um sie dann auch erhalten zu können.
 Denn die Wirklichkeit, wie sie uns im Moment vorkommt, ist als ein Produkt unseres Geisteszustands zu sehen. Es gäbe kein Ozonloch, wenn es dem Menschen nicht gelungen wäre, den Geist in die Maschine zu zwingen.
 Wir müssen also zwangsläufig, im wahrsten Sinne dazu gezwungen, irgendwann diese geistige Evolutionsstufe überschreiten, um dann zum Mensch und dessen wahren Dasein zu finden.
 Das Leben, wie wir es jetzt kennen, ist doch nur ein Aggregatzustand. Und wenn ich es mit dem Wasser vergleiche, das es flüssig, gefroren und gasförmig gibt, dann wissen wir noch äußerst wenig über uns, denn wir haben in Wirklichkeit noch nicht richtig unseren Flüssigkeitszustand begriffen.
 Wenn das Leben wie flüssiges Wasser wäre, dann wissen wir doch noch nicht einmal richtig, was sich zwischen dem Gefrieren und Verdampfen abspielt.
 Es müsste jetzt jedem verdeutlicht sein, dass wir auf diesem Gebiet noch mehr, wie am Anfang stehen. Schon oft ist mir beim Nachdenken über diese alten Sagen, Märchen und Geschichten der Gedanke gekommen: „Was ist, wenn diese Welt der Sitz der Götter ist?“
 Wie stand irgendwo geschrieben?
 ...und Gott schuf den Menschen nach seinem Angesicht...
 Dabei kommt mir wiederum der Gedanke, dass wir doch vielleicht alle Götter sind.
 Ich halte das übrigens für absolut denkbar, vor allen Dingen in Sicht auf die vielen Energien, die wir noch gar nicht kennen, die jedoch in uns und um uns herum sind.
 Und es kommt mir so vor, als wenn diese Götter, also wir, noch wie Kinder ihren Traum träumen.
 Vielleicht ist es einfach an der Zeit zu erwachen.
 Vielleicht ist es einfach an der Zeit zu erwachen.
 Vielleicht ist es einfach an der Zeit anzunehmen.
 Vielleicht kann es nur Wirklichkeit werden, wenn wir es einmal angenommen haben.
 Vielleicht.
 Und ich muss an Egon denken, der einmal zu mir sagte, er sieht mich wie einen Magister. Denn so wie ich würde wohl niemand denken, meinte er.
 Ich kann mich auch noch an unser Streitthema von damals erinnern. Ich habe ihm die Frage gestellt, was ist das für ein Paradies, in dem es eine Falle gibt.
 Worauf er keine Antwort wusste, weil er wohl die Frage nicht verstand.
 Doch in meinem Verständnis ist das Paradies ein Ort, der unzerstörbar ist.
 Sozusagen ein Endzustand. Ohne Wenn und Aber.
 Ich habe meinem Freund damals die Geschichte erzählt, von den Mäusen.
 Man stelle sich einen riesig großen Raum vor, und in diesem Raum leben die Maus Adam und Eva und die Ewigkeit.
 Warum gab es dann eine Mausefalle?

Und wenn der Raum noch so groß wäre, und die Zeit noch so lange dauern würde, irgendwann wird eine dieser Mäuse in diese Mausefalle tappen.

Und wir kamen gemeinsam auf den Nenner, dass es wohl schon vor der Schaffung des Paradieses einen Unfall oder ein geistiges Verbrechen gegeben haben muss, dass der Sündenfall wohl schon vorher da gewesen sein muss.

Vielleicht ist es die Vergewaltigung der Kreatur, ich weiß es nicht zu benennen heute.

Eine Art Vergewaltigung der Kreatur durch den Geist, das Übel aller denkenden Menschen.

Geboren, um es zu ertragen, bis zum Ableben.

Als ein alter Startreck-Fan habe ich dieses Grundgedankengut so ganz für mich alleine bis zum Exzess in unserer Welt weitergesponnen. Einmal gesponnen bis ganz hinaus ins Universum und wieder zurück. Und es ist eigentlich nur eins hängengeblieben, dass ein jeder von uns ein Gott ist.

Warum verhalten sich nur alle so? So schrecklich gegeneinander?

Viel schlimmer wie Tiere, gegeneinander.

Geradezu krankhaft.

Warum ist das so?

Hierauf werde ich noch versuchen weitere Antworten zu finden.

Ich für mich hab's versucht.

Und ich kenne viele andere, die es auch einfach so versuchen, die es auch tun.

Fehlt uns nicht einfach nur der große Zusammenschluss, die große Verbindung aller Energie zu einem gemeinsamen Ziel. Ist es nicht sogar so, dass es das große Ziel gibt?

Es nennt sich eigentlich Leben.

Doch es gibt auch die Kommunikationsschwierigkeiten.

Sie sind es wohl, die uns daran hindern weiterzukommen.

Kommunikation; Kommunizieren.

Und da ist sie, die Brücke zu meinem alten Glauben, in dem es sogar eine rituelle Handlung gibt, die sich Kommunizieren nennt.

Welch ein seltsamer Zufall.

Welch eine merkwürdige Querverbindung.

Eine Einheit schaffen und das in Freiheit.

Ich finde es gibt sogar einen Beweis für meine Theorie, dass wir alle Götter sind.

Es sind diese göttlichen Menschenwesen, diese begehrenswerten Frauen oder auch Prinzessinnen.

Apropos Prinzessin, ich frage mich wie das wohl in meinem Leben weitergehen wird, mit mir und meinen Prinzessinnen.

Denn ich kann sie erwarten.

Nach der letzten Krankmeldung gab es auch die Zusage, noch eine Woche arbeiten zu kommen.

Sie wird also wahrscheinlich Montagmittag wieder hier erscheinen.

Und im Verlauf der vergangenen Nacht habe ich wieder einmal versucht ein Wort dafür zu finden, für das Ganze.

Tausendmal tausend Gedanken und dann noch mehr.

Aber ich habe es wieder einmal gefunden, ich hatte es schon direkt, und dann habe ich es überprüft, ob es auch genau trifft, ob es nicht ein Besseres Wort dafür geben könnte.

Es gibt kein Besseres Wort, kein Besseren Begriff, der es treffen wird:

Grausam, grausam, grausam, grausam, grausam.

Man muss es sich einfach immer in seiner Gedankenwelt ein paar Mal vorführen. Grausam, dieses Wort, das doch gar nicht verletzen will, eigentlich harmlos: grau und sam; grausam.

Es ist ein Begriff, der auch auf jeden Krieg und auf jede Schlacht zutrifft.

Und je länger man sich damit beschäftigt, desto intensiver wird das, was dahinter stehen kann.
 Grausam, ähnlich wie schrecklich und doch vielleicht nicht so viel.
 In gewisser Weise ist die ganze Menschheit noch in einem Krieg, jeder mit jedem.
 Und da wir geteilt sind in Mann und Frau und so zahlreich wie der Sand am Meer, ist es eine
 schreckliche Gräueltat. Grausam wie Gog und Magog.
 Auch diese Bücher habe ich gelesen, die Bücher der Bibel.
 Und doch eigentlich nur eins.
 Und dann habe ich sie verbrannt; Asche zu Asche; Staub zu Staub.
 Diese Bibel, sie ist verbrannt mit all meinen anderen Unterlagen. Es war ein Freudenfeuer der
 Befreiung.
 Zwei riesige Plastikmüllsäcke voll. Mitten in der Nacht. Und ein Tässchen bleifrei, ein absolut
 großartiges Feuer, mit einer stehenden Flamme bis über 4m.
 Für die Bibel war es grausam, aber es stand doch in Wahrheit nur ein Wort darin was wirklich zählt,
 nur ein Wort, mit Tausenden, in Tausenden von Tausenden Worten erklärt.
 Die Bibel, sie ist nicht mehr als eine Metapher.
 Der Glaube, er ist nicht mehr als ein Haltegriff.
 Das Sein, es ist da, und jetzt.
 Nicht irgendwann, sondern auch irgendwann. Irgendwann wie irgendwie.
 Sein, es ist ähnlich wie Strom, ähnlich wie ein Elektron. Diese Energie, die wir aus der Steckdose
 kennen. Und ein jeder sollte darum bemüht sein, so vernünftig wie möglich damit umzugehen.
 Es umzusetzen, immer, irgendwie.
 Man muss es einfach versuchen, und ich möchte es einmal ganz platt sagen, irgendwann muss und
 wird das Gute über das Böse siegen.
 Es ist der Traum der Menschheit. Es ist die Geschichte der Genesis.
 Es ist das Ziel des Seins. Und es ist absolut nicht mehr weit.
 Und es ist absolut doch nicht mehr zu erreichen.
 Es ist eine Welt wie unsere, mit Menschenwesen und mit Menschenkindern.
 Und wenn du jemanden niesen hörst, dann wünsche ihm einfach Erleuchtung.
 Und vielleicht werde ich ja noch erleben, wie im Universum einer das Licht einschaltet.
 Ich wünsche es mir, schon alleine für meinen Kosmos, weil ich ihn nicht aufgegeben habe, meinen
 Traum. Den Traum der Träume.
 Etwas, von dem ich wohl nie schreiben werde.
 Und es doch vielleicht schon die ganze Zeit tue. Ja! Ja, ja, ja. Mein Traum.
 Es ist der Traum von
 Michelle Jesse Sue Free DALI da Silva
 Aber davon werde ich euch ja nichts erzählen, und für heute werde ich jetzt Schluss machen.
 Ich danke euch allen.
 Ich danke euch allen mit einem Lächeln.
 Frech, fröhlich, frei.

 Ich habe heute dieses Buch gelesen.
 Seitdem glüht mein Aggregat - mein ganzer Körper.
 Und es klemmt, wie ein Motorschaden klemmt es.
 Ich spüre, ich muss mich befreien.
 Ich muss mich zeigen, wenn auch nur einen ganz kurzen Moment.
 Aber sie alle müssen es einmal gesehen haben - erfahren haben.
 Sie müssen es wissen.

Und sie müssen es jetzt wissen, denn ich brauche sie.
 Ich brauche sie alle, wobei mein Alle mit zwei l und zwei e geschrieben wird, um es fest zu machen.
 ALLEE:
 Und dann sollen sie wieder alle frei sein.
 Frei sein, um zu leben, wie immer sie es für richtig halten.
 Ich werde sie lieben, egal was passieren wird.
 Lieben - für immer - ewig
 Entschuldigung
 Gefangen genommen, eingekerkert, eine Geisel geworden, großer Schrei nach Befreiung, es ist in mir
 und es ist um mich herum.
 Und es ist, weil es um mich herum ist, in mir.
 Druck, unheimlicher Druck.
 Ich muss mich befreien.
 Mein Körper zittert.
 Es ist die ständige Anspannung.
 Ständig, dauernd, immer.
 Druck von innen nach außen, von außen nach innen und überhaupt.
 Und mein Atmungsorgan als eine Druckpumpe, auch zwischen außen und innen.
 Und dieses Kribbeln, überall, überall dieses Kribbeln. Und dann ist sie da, diese Verkrampfung.
 Es ist wie, als wenn jemand diesen Muskel festhalten würde, als wenn ihn jemand in der Hand halten
 würde, der ihn immer nur ein klein wenig zucken lässt, dieser Herzmuskel.
 Denn bei jedem zucken stößt er an seine Grenzen, wird er angehalten, wird er gebremst, wird er
 stranguliert.
 Ein riesiges Etwas greift in diesen Brustkasten und hindert mein Herz daran einmal ganz
 durchzuschlagen, ganz auszubeulen, sich ganz zu entfalten.
 Ich suche die ganze Zeit schon, seit meinem ersten hier geschriebenen Wort, nach einer Lösung, und
 finde sie nicht.
 Ich finde nichts, gar nichts, nichts, was mir in der ganzen Zeit geholfen hat, helfen könnte.
 Ich habe mit dem Pfeife rauchen angefangen.
 Ich rauche gar keine Zigaretten mehr, aber auch diese Umstellung scheint sinnlos.
 Innerhalb von dieser kurzen Zeit habe ich schon über 100 Filter verbraucht, über 100 Pfeifen also
 geraucht. Dann ist es auch in meinem Körper wieder ganz anders geworden, er strebt nach Kühle,
 anstatt nach Hitze.
 13 Jahre war mir nur kalt, und jetzt auf einmal ist mir total heiß.
 Es kommt wie Wechselbäder, wie Wechselduschen.
 Es ist mir warm, der Körper schreit nach Luft, nach Sauerstoff und mein Gefühl vermittelt mir, dass
 ich irgendwie schwitze, koche.
 Langsam bin ich am zerkochen, oder am verbrennen, wer weiß das schon. Und dann gibt es auch
 wieder diese Momente, wo ich wieder friere, wo ich nichts tun kann, weil ich friere.
 Im Hochsommer, die Heizungen alle auf 5, die Decke bis zur Nase, und frieren.
 Ich stehe buchstäblich auf dem Kopf.
 Wie neulich, als ich mitten in der Nacht einen Kopfstand gemacht habe.
 Ja ich der Gelähmte, der da einfach nur in seinem Bett liegt, nichts bewegen kann eigentlich, ich
 habe ihn gemacht, einen Kopfstand, einfach so, aus dem Bett heraus.
 Man muss diese Welt manchmal auch mal auf dem Kopf stehend erleben.
 Wer mich kennt, wird vielleicht wissen, dass ich nichts unversucht lassen werde, um irgendwie der
 Lage Herr zu werden, um über mich Herr zu werden in diesem Fall.

Oder ist es schon zu spät?

Denn ich habe ihn schon wieder gesehen oder besser gesagt gespürt, ich habe ihn noch nicht gesehen, gespürt habe ich ihn, diesen Abgrund, er zieht mich sonst immer magisch an.

Ich bin auch schon 2-3 mal hinein gesprungen.

Nicht um fliegen zu lernen, oder vielleicht auch doch?

Ich kenne ihn, diesen Abgrund, es ist eine Grenze, die, wenn du sie einmal überschritten hast, und sie haben dich wieder zurück geholt, dann musst du alles dafür tun, dass sie nicht um dich herum ist, dass du sie nie spürst, dass du sie nie siehst. Aber vielleicht ist das bei anderen Menschen ja anders, mich zieht sie magisch an.

Es ist meine Grenze, zu meiner definitiven Freiheit.

Und sie zu überschreiten, aus eigenem Willen, weil ich schon 1000 Dinge überlegt habe dafür, 1000 Öffnungen kenne.

Eine Fahrt mit dem Elektrorollstuhl, runter auf die Autobahn, bis dass einer trifft.

Eine Fahrt über den Holzsteg am Maar, bis das einer fällt.

Eine Schachtel Zigaretten ohne Filter einfach so essen.

Zehn Rohypnol, die Atmung würde erlahmen. Oder sich aufspießen.

Ich hab sie mir alle überlegt, ich kenne sie alle, diese Möglichkeiten.

Es ist so, als wenn sie mich anziehen würden.

Ich bin eingesperrt. Ich muss mich befreien.

Am liebsten würde ich hier weggehen.

Ich kann mich noch erinnern, an die Zeit, wie ich noch laufen konnte, und meinen damaligen 1. Sprung in diesen Abgrund, ich weiß nicht wieso, es hat einfach nicht funktioniert, und das nicht, weil irgend jemand mir zur Hilfe gekommen wäre, es hat einfach nicht funktioniert.

Und dann bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass wenn es wieder kommt, dann würde ich einfach gehen.

Bevor ich wieder springen würde, würde ich einfach mein zu Hause verlassen, meine Heimat, notfalls auch dieses Land. In die Welt.

Ich würde lieber in die Welt gehen, wie in den Tod. Es muss etwas passieren.

Es wird nicht mehr lange dauern, ich fühle das.

Irgend etwas muss explodieren und dabei wehrt sich mein ganzer Körper, er zittert mit jeder Faser.

Ich muss raus hier, ich werde wohl ins Krankenhaus streben, als erstes, als nächstes.

Als erstes und nächstes werde ich ins Krankenhaus streben.

Was sollte ich sonst für einen Weg gehen?

Mein Gefühl sagt mir, ich müsste schon lange dort gewesen sein.

Und soeben kommt schon wieder eine Druckerhöhung, eine riesige, stinkende Parfümwolke, sie erhöhte sofort den Druck auf mich und in mir.

Ich hasse sie, diese Stinkereien.

Und wird nicht mehr lange dauern und es wird wieder dieser stundenlange Kochgestank bei mir im Raum hängen.

Ich fühle, ich muss raus hier, ich muss raus, raus, raus, raus, einfach raus hier.

Und ich erinnere mich an mein Kubusspiel, an mein 1. Kubusspiel, und ich sah dieses weiße, wunderschöne, athletische, wilde, total zerzauste Pferd.

Es war wie leer gepumpt, es war wie tot geritten, es stand da, in dieser beschissenen Wüste und es hat mir überhaupt nicht gefallen, ich habe mich dagegen gewehrt, gegen dieses Pferd.

Und dann habe ich irgendwann gemerkt, dass ich dieses Pferd war, zerschunden irgendwie KO, nur damals erschien mir dieses KO noch wie ein gesundes KO, dieses KO wie nach einer getanen Arbeit, ein erleichterndes, ein befriedigendes, ein regeneratives KO.

Ich habe mir dann die Frage gestellt, wer wohl dieses Pferd so zerritten hat und wieso dieses Pferd ausgerechnet da bei diesem Kubus stehen sollte.

Ich habe nachgeschaut, aber niemanden gefunden.

Da steht also mein Pferd in dieser Wüste und es ist ganz zerschunden und es machte auf mich den Eindruck, als wenn es nach getaner Arbeit hier abgestellt worden wäre.

Es hatte jedoch keinen Sattel, aber man konnte noch sehen, dass da einmal so etwas war.

Es war nicht angebunden aber es hatte ein Zaumzeug an, aus dem selben Material wie mein Kubus.

Und nach einiger Zeit der wirren Gedanken und des Suchens, hab ich dann diese Hufspur gesehen, sie war nur einen kurzen Moment zu sehen, dann war sie wieder weg, verweht.

In letzter Zeit frage ich mich dauernd, wieso ich so geworden bin.

Wieso bin ich so, wie ich bin?

Und ich muss an meine Schulzeit denken, an die ersten drei Schuljahre.

Ich war eins dieser Kann-Kinder, und weil die Gesellschaft so ist, wurde ich dann einfach eingeschult. Ich war damals total überfordert, meine beste Note war eine 4.

Und trotz aller Anstrengungen ist es mir nie gelungen den Anschluss zu finden.

Es war eine schreckliche Zeit, weil ich 3 Jahre lang eine Lehrerin hatte, die ihre Argumente oder deren Argumentation letztlich immer mit einer Rute durchgesetzt wurde, wenn man den Unterricht gestört hatte, oder seine Hausaufgaben vergessen hatte, oder wie in meinem Fall, dass ich sie nicht hin bekommen habe.

Dann musste man nach vorne kommen, dann musste man sich hinstellen und die Hände, beide Hände artig nach vorne halten, um dann mit der Rute seine Strafe zu empfangen.

Und wenn man weg gezuckt hat, dann wurde es direkt mehr.

Man muss sich das einmal vorstellen, ich stehe da, ein kleiner beschissener Wurm, darf mir noch aussuchen, ob ich die Schläge auf den Handrücken oder die Handinnenfläche haben will, und muss die Hände dann schön ausgestreckt halten, und nur nicht weg zucken, weil sich sonst die Dosis erhöht.

Und dann hast du deine Finger dick geschlagen bekommen, und in der nächsten Stunde sollte dann womöglich Schönschreiben stattfinden. Schönschreiben, wenn ich das schon höre.

Und wenn das dann wieder nicht so hingehauen hat, gab es sie wieder, die Schläge.

Es war eine absolut gruselige Zeit.

Und es vergingen nur wenige Tage, an denen es keine Schläge gab.

Aber dafür gab es mehrere Tage, wo dann doppelt oder dreifach zugeschlagen wurde.

Im 3. Schuljahr dann, immer noch mit den selben Prügellehrern, bin ich dann irgendwie krank geworden, und konnte für 56 Tage nicht am Unterricht teilnehmen.

Das Resultat daraus war ein Sitzen bleiben.

Und ich kann mich noch daran erinnern, dass meine Mutter hingegangen ist, und gefragt hat, warum man mich nicht zurückstellen würde, anstatt einfach sitzen zu bleiben.

Ja das sei jetzt halt so, und überhaupt sei es jetzt zu spät, um da irgend etwas daran zu verändern.

Ich weiß nur noch, dass sich in dem anderen Schuljahr unter anderen Lehren meine Schulnoten schlagartig verbessert haben.

Und so wurde der Außenseiter in der Klasse, zum Außenseiter in der neuen Klasse.

Und ich glaube, ganz tief in mir drin, glaub ich heute, dass ich damals meine Prägungen erhalten habe. Vielleicht die Prägung fürs Leben.

Es erinnert mich an die Zeit, wie ich als kleines Kind in dieses Krankenhaus kam, es war so etwas wie eine Kinderisolierstation. Es war auch so etwas wie ein Katastrophenerlebnis.

7 Wochen im selben Schlafanzug und in der selben Unterwäsche, man gab den Erwachsenen die Erklärung, dass sei besser fürs Kind, diese Isolation.

Kein Besuch, nichts.

Und täglich 3 Spitzen in den Oberschenkel.

Morgens, mittags und abends kamen sie rein, und hauten einem die Spritze in den Oberschenkel, brutal, so brutal, dass ich darum gebittelt und gebettelt habe, sie mir selbst machen zu dürfen.

Und wenn ich Glück hatte mit der Krankenschwester, und sie ihren guten Tag hatte, dann hab ich sie mir selber gemacht, diese Spritzen.

Ich glaube ich bin damals schon zu einem Tier geworden.

Ich weiß nicht wieso, aber immer dann, wenn mir irgend jemand in meinem Leben weh tun wollte, war sie da, diese absolute Aggression.

Es ist mehr wie Wut oder Jähzorn.

Es hat etwas von der Urgewalt in einem Menschen. Ich weiß, es ist eine riesengroße Urgewalt in mir gewesen. Und ich weiß noch ganz genau, wie ich immer nur herum gelaufen bin, und darauf gewartet habe das jemand kommt, ich habe buchstäblich darauf gewartet, dass mich jemand reizt, damit ich explodieren könnte, aber es ist eigentlich nie dazu gekommen.

Ein, zwei mal vielleicht, aber dann ist eigentlich auch nie etwas Großartiges passiert.

Es waren einfach nie Gegner, sondern Verlierer.

Und ich, ich bin vielleicht so etwas wie ein Killer geworden. Ich bin kein Mörder, wenn ich so bin, sondern einfach nur ein Killer. Und es braucht immer etwas dafür, irgend eine Ungerechtigkeit, und dann ist es immer in mir erwachsen, langsam ist es angeschwollen, wie ein Hahnenkamm, bis zu diesem gewissen Punkt, wo du ohne Schmerzempfinden bist, wo deine Kraft keine Grenzen kennt, und wo du dann explodierst.

In gewisser Weise ein Choleriker.

Aber ich konnte immer sehr gut damit umgehen, sodass ich eigentlich bis heute noch nur eine neue Nase bezahlt habe, und dass nur, weil der Kerl mir von hinten in die Eier getreten hat.

Und ich ihn darauf hin zum Abstellen seiner Tasche aufgefordert habe.

Im Affekt hätte es mich wo möglich nichts gekostet. Was hätte er aber getan, wenn ich im Affekt gehandelt hätte? Und was hätte ich getan, wenn ich im Affekt gehandelt hätte, einfach so?

Einfach so - ich glaube, einfach so, hat es nie in meinem Leben gegeben, oder doch?

Jetzt wo ich genau darüber nachdenke, finde ich Autofahren, das war einfach so.

Oder das was passiert, wenn sich heute meine Freundin bei mich legt, das ist auch einfach so.

Und doch ist es das auch wieder nicht.

Der Unfall ---- da oben im Wald.-----der war peng ---- und dann war es einfach so.

Oder gestern, gestern war auch wieder einer der Tage, die einfach so sind.

Ich bin gestern, in meinem Rollstuhl, ins Dorf gefahren und wie ich am Haus vom Egon Helmes vorbeikomme, da denke ich mir: Fahr mal vorbei, vielleicht hat er ja ein bisschen Zeit.

Und wen treffe ich dann dort, einfach so, den Weihbischof.

Ich habe ihn direkt nach seinem Ring gefragt, ob ich ihn vielleicht einmal sehen könnte, und schwupp hat er ihn auch schon abgestreift, und zeigt ihn mir.

Von außen hatte er eine lateinische Inschrift, deren Bedeutung ich auch sofort erklärt bekam: „Mit Gottes Hilfe -“

Und von innen war in einer Vertiefung das Bildnis eines Vogels eingraviert.

Ich hab ihn dann gefragt, ob jedermann seines Standes den selben Ring hätte.

„Nein, nein, das ist individuell, den darf jeder gestalten wie er will,“ meinte er.

Ich habe mich dann verabschiedet, weil auch Weihbischöfe sehr in Eile sind.
 Sie sind halt eben auch nur Menschen, so wie jeder von uns.
 Jeder ist gefangen in seinem Leben.
 Ja, so ist das nun mal.

Ich habe gestern Abend darüber nachgedacht, warum ich immer danach gestrebt habe, das Gute zu sehen, zu suchen, und das Negative zu untersuchen und es dann aus meinem Leben zu drücken.
 Warum ich mich jeden Tag darum bemühe, das Leben zu verstehen, und mich zu beruhigen, und meine Aggressionen zu bekämpfen.

Es ist eine Sucht in mir, die Sucht nach Harmonie, nach Ruhe und Ausgewogenheit, nach einer leichten Prise, nach einem Leben, dahin gleitend wie auf einer Welle.

Und als nächstes kam die Frage auf: Warum strebe ich eigentlich nach mehr, als nach EINER Geliebten?

Und ich fühle, es hat etwas mit diesem Abgrund zu tun mit diesem Abgrund, um den ich mich ein Leben lang bewege. Und ich fände es toll, wenn der Gedanke, der mir dann gekommen ist, sich irgendwie realisieren könnte. Es wäre mein Sieg über den Abgrund.

Ich, inmitten der Liebe.

Ich bin mir sicher, sie würden mich einfach vom Abgrund wegführen, bis das ich ihn nicht mehr erreichen könnte.

Es ist seltsam was einem in einer Einschlafphase so alles widerfährt, ich habe nämlich etwas gespürt, etwas wahrgenommen, irgend etwas ist weg. Es ist fort, ich bin eingeschlafen bei der Suche danach. Ich hab kein Wort dafür gefunden, nichts, spurlos verschwunden.

Etwas verloren, und nicht wissen was, nur ein Gefühl, eine Ahnung.

Wenn ich mir etwas hätte wünschen können, was ich gerne verloren hätte, dann ist es die Todessehnsucht, denn ich muss sagen, dass sie mich wohl begleitet.

Mein Leben lang, ist sie wohl schon da gewesen.

Und wenn ich darüber nachdenke, glaube ich, sie ist auch in vielen Anderen.

Es handelt sich dabei um etwas Unterbewusstes, um etwas in uns, dass nach Erlösung sucht, um etwas in uns, dass sich zu befreien sucht.

Befreien wir uns doch einfach zum Leben.

Es ist vielleicht der einfachere Weg, und ich habe ihn selbst für mich noch nicht gefunden, aber es wäre doch toll.

Man könnte in sich unterscheiden zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen Schub und Trieb, zwischen Sein und Dasein.

Um dieses zu erreichen muss man sich öffnen, jeder muss sich ganz weit öffnen, um es dann anzunehmen, um es als wahr zu sehen, um dann vielleicht klar zu sehen.

Ich war gestern total aggressiv, total aggressiv.

Die einzige Erklärung dafür ist ein Druck, der nur als negative Energie bezeichnet werden kann.

Sie ist einfach irgendwie um mich herum.

Sie ist kein direkter Bestandteil meines Lebens.

Und doch ist sie da, diese negative Energie.

Und es kommt mir so vor, als wenn sie durch meinen Vorhang herein und heraus gehen könnte.

Deshalb weiß ich, dass sie eigentlich nicht zu mir gehört.

Ich muss mich irgendwie befreien.

So wie ich mich gestern von diesem Scheiß Karton befreit habe. Er stand mir im Weg und peng ist sie explodiert, die Aggression.

Ganz kurz nur aufgeflammt.

Und dann habe ich ihn über'n Haufen gefahren.

Ich muss unbedingt alles dafür tun diese Aggression in mir zu bekämpfen.

Aber es ist auch ein gutes Gefühl, Adrenalin zu spüren.

Adrenalin macht das Blut flüssiger.

Apropos Blut, irgendwann letzte Woche, es war einer dieser ganz intensiver Momente, da hab ich es gespürt, dieses Blut, wie es durch einen gedrückt wird.

Man kann nämlich eigentlich nicht sagen, dass es fließt, denn eigentlich ist Blut nicht flüssig, es kommt uns nur so vor.

In Wirklichkeit hat es mehr Ähnlichkeit mit Sand und dessen Fließverhalten.

Das Blut in uns, es fließt eher wie Sand auf einer Rutsche. Es hat eine eigene Dynamik, ähnlich wie manche Musikstücke sie auch haben.

Unser Blut ist so überlastet, dass man, wenn man es mit Wasser vergleicht, nicht mehr von flüssig reden kann. Und man kann es spüren, wie es gedrückt und geschoben werden muss, um zu fließen.

Schon ein herber Saft, der Saft des Lebens.

Ich versuche jetzt schon seit Tagen meinen Trübsinn zu besiegen und mich ein wenig mit der Person Tanja zu beschäftigen. Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen.

Tanja, die verstockte Tanja.

Sie hat mich vom ersten Tag an sehr stark an mich erinnert.

Man sieht etwas anderes, wie das, was da ist. Aber sie hat sich schon verändert.

Sie ist reifer geworden.

Sie ist selbständiger geworden.

Sie ist freier geworden.

Sie ist weiblicher geworden.

Ihre Anziehungskraft hat sich potenziert.

Ihr Haar hat die Farbe der Rotbuche angenommen.

Die Faszination, wo kam sie her? Heute ist es einfach schon alles, was ich an ihr begehre.

Und ich kann mich an einen Knackpunkt erinnern: Diesen Punkt, wo irgendwo in deinem Kopf eine Klappe aufgeht, oder eine Tür zufällt.

Das war der Tag, an dem sie mir ihr Tatoo gezeigt hat. Als ich das Tatoo an ihrem Knöchel gesehen habe, wusste ich, dass ich mir auch eins machen lassen werde.

Mein ganzes Leben lang hätte ich mir nie ein Tatoo machen lassen, aber an diesem Tag habe ich mich entschlossen ein Tatoo zu bekommen.

Es war ein Deja-vu-Erlebnis.

Die Farben aus Tanjas Tatoo und das Motiv des Regenbogenbiegers.

Das hab ich mir dann auch machen lassen, dieses Tatoo.

Ein absolutes Meisterstück vom Dave.

Und an dem Morgen, wie ich die Tatoo bekam, hat Tanja mir sogar die Hand eine Zeit lang gehalten.

Es war toll, ich habe es genossen.

Ja, ja, die Tanja.

Ich habe in meinem 1. Buch, das ich schon 1992 geschrieben habe, ein Gedicht geschrieben und bis vor 10 Monaten kannte ich noch überhaupt keine Tanja.

Das Kuscheltier Tanja
 Fast könnte ich daran glauben,
 dass sich Tanja in eine kleine Puppe
 mit lieben Armen und lieben Augen,
 die lieb blinzeln,
 verwandeln könnte.
 Doch wenn ich sie umarme,
 dann umarmt sie mich auch,
 und das machen Kuscheltiere nicht.

Bis jetzt ist noch nie etwas passiert, außer Krankengymnastik, und doch habe ich schon ihren Atem eingeatmet, und doch hat sie die ganze Magie, die ein anderer Mensch in einem entfachen kann, in mir entzündet.

Es ist ein ruhiges Feuer, es ist ein kontrolliertes Feuer, aber dennoch brennt es lichterloh.

Was kann alles passieren? Wird es einen Sturm geben?

Einen Tornado, oder einen Hurrikan, der es zerstören wird?

Oder wird es irgendwann einfach so ausgebrannt sein?

Oder werden wir uns beide irgendwann hinein werfen in dieses Feuer?

Und wie wird es dann brennen? In einer riesigen Stichflamme, wie Benzin?

Was wird passieren?

Was wäre, wenn sie jetzt schon tot wäre? Was wird hinterher sein?

Was wird nach dem Feuer kommen?

Ein gemeinsames Abendmahl, oder vielleicht auch gemeinsam frühstücken?

Wo wird das Leben uns hin führen? Mich in den Wahnsinn und die anderen in ... na ja.

Die Anderen - ich und die Anderen.

Und ich bin anders, weil ich wie alle bin und, weil alle anders sind.

Jeder Mensch ist anders.

Es könnte auch eine Bestätigung dafür sein, für die Theorie mit den Göttern.

Jeder ist ein anderer Gott.

Göttlich, ich wünschte mir es wäre göttlich, dann wäre es auf jeden Fall OK.

Denn weniger wäre nichts.

Und wir wollen doch bestimmt alles.

Es braucht einfach ein gewisses Niveau, denn in Wirklichkeit sind wir ja keine Tiere.

Wir sind Geisteswesen mit der Natur von Tieren.

Das Animalische, es ist irgendwie der treffende Ausdruck für mich.

Übrigens bei Elfi war es das weibliche, was mich magisch angezogen hat.

Bei ihrer Schwester war das schon wieder anders, da war es für mich die animalische Ebene.

Und ich ertappe mich dabei, dass ich mich gerade frage, was es wohl bei den Anderen ist.

Ich weiß es nicht.

Es ist einfach da, man kann es nicht beschreiben, aber ich kann es sehen, ich kann es auch fühlen, aber ich kann es nicht beschreiben.

Und dann mit dem Riechen, das ist auch so eine Sache.

Ich habe Tanja bis jetzt noch nicht bewusst gerochen.

Seit über 10 Monaten kommt sie zu mir, ist direkt bei mir, an mir, und dennoch konnte ich ihre Witterung nicht aufnehmen.

Ich weiß bis jetzt noch nicht, wie sie riecht.

Aber es muss ein guter Geruch sein, irgend etwas liebliches muss er haben, denn alles andere hätte ich bestimmt schon gerochen, denn eigentlich kann ich riechen, was mit einer Frau los ist.

Nicht immer, aber doch, es funktioniert.

Aber dafür muss man frei sein oder es muss stark sein.

Ja, ja, das Riechen.

Ich glaube schon fast, man kann riechen ob ein Mensch gut oder schlecht ist, denn es gibt bestimmt Tiere, die das riechen können.

Und da wir ja eigentlich auch von den Tieren abstammen, können wir es ja vielleicht sogar riechen.

Oder was bedeutet der Ausdruck: „Der da stinkt mir.“?

Ja, ja, der Mensch und seine Sinne.

Megamäßige Sinnesorgane, und doch kein wirkliches Empfinden dafür.

Abgestumpft.

Ich bin ein Chaot, ein schizophrener, drogenabhängiger, behinderter Idiot.

Das sind tolle Grundvoraussetzungen für eine tolle Karriere oder für in die Irrenanstalt.

Gestern Abend hat mich irgend etwas in die Backe gebissen oder besser gesagt in den Unterkiefer unterhalb vom rechten Ohr. Es war, als wenn sich jemand in einen verbeißen würde.

Ich habe den Biss bestimmt über eine halbe Stunde ganz intensiv gemerkt, und noch mal 1 Stunde später hat es noch immer irgendwie ganz schön weh getan.

Und irgendwie kam mir bei dem Ganzen der Gedanke, dass man irgend jemand Energien schicken kann.

Elfi glaubt auch, dass man Energien verschicken kann.

Und irgendwie nährt es den Gedanken in mir, dass die Menschen sich vielleicht schon viel früher berühren und begegnen, bevor sie sich eigentlich sehen.

Das es halt um einen Menschen viel größere Energiefelder gibt, wie die, die wir so kennen.

Das Problem wird sein, Beweise für so etwas zu finden.

Überhaupt ist es äußerst schwierig, diese ganzen Dinge in eine greifbare Wirklichkeit zu ziehen.

Es ist so etwas Transzendentes. Es ist so etwas Transparentes, Durchsichtiges.

Und für Menschen mit Realismus nicht vorstellbar. Nun ich konnte meinen Realismus die letzten Jahre immer bewahren. Und doch war es immer so ein bisschen begleitend da, diese anderen Menschen, die über Aura oder Karma oder wie sich die Dinge sonst noch bezeichnen, geredet haben.

Und ich glaube mittlerweile, dass das ganze Problem doch bei einer fehlerhaften Kommunikation liegt.

Diese vielen Energien, die ich spüren kann, sie sind existent und sie sind auch von vielen schon beschrieben worden, nur immer halt eben von jedem anders benannt worden.

Man müsste sich mal mit allen diesen Dingen auseinander setzen und gemeinsame Worte finden.

Gemeinsame Worte für die selben Energien. Es fehlt einfach der große Zusammenschluss.

Ich glaube, die Menschen sind einfach schon viel weiter, wie sie das selber wissen.

Und dann glaube ich halt, dass viele dieser Menschen auch ein klein wenig überdreht sind, weil sie nichts von ihren Gedanken wegwerfen.

Sie nehmen etwas an, und dann nehmen sie wieder etwas an, und weil es irgendwie nicht überprüfbar ist, baut sich in einem jeden seine eigene Wirklichkeit auf, und die ist dann immer sehr, sehr weit von der Realität entfernt.

Im Moment komme ich mir auch wie so ein Grenzgänger vor.

Und ich will mir auch gar keine Gedanken mehr heute darüber machen.

Aber ich frage mich dennoch, wer sich in mich verbissen haben könnte?

Und dann hatte ich letzte Nacht jede Menge Gedanken, jede Menge guter Gedanken, die ich gerne hier aufgeschrieben hätte.

Sie sind irgendwie weg, ich finde sie gar nicht, deshalb werden wir jetzt auch hier aufhören.

Hoffentlich finde ich irgend jemand übers Wochenende, der mir hier weiterhilft.

Danke Elfi, war eine schlimme Woche, hoffentlich wird die Nächste besser.

Was ist passiert?

Ein Kollaps, ich habe ihn erlebt.

Irgendwann letzte Woche, beim letzten Mal, als ich und das Reh gemeinsam die Berge erklimmen wollten.

Sie war schon ein Stück vorausgeilte, und ich wollte gerade loslassen, um dann nach zu spuren, da ist es passiert: Nichts mehr, einfach vorbei, Peng und aus.

„Na ja,“ dachte ich, „kann ja mal passieren.“

Ja. Es ist mir auch schon mal früher passiert, so was passiert halt.

Und dann kam gestern, dieses Gestern, es war anders, es war wie ein Ausflug.

Der erste Anlauf war wie ein Aufschaukeln.

Es war wie ein ständiges hin und her ziehen, und weil ich dachte, wir hätten viel Zeit, habe ich mich einfach los gelassen und sie ist dabei erkaltet.

Nicht ihre Liebe, nicht unbedingt ihr Begehren, aber ihr Trieb vielleicht, ihr Schub, und dann war es irgendwie, als wenn ich sie weit, weit überholt hätte.

Es ist ein ständiges hin und her, wie auf einer Kinderschaukel, wie auf einer Wippe.

Ich habe festgestellt, dass wir ein Problem haben. Es ist ein Problem mit mir.

Sie ist eigentlich wie sie immer war. Doch ich bin total überreizt.

Es ist stark anzunehmen, dass ich weiß, wieso ich überreizt bin, ich vermute es, aber wenn ich es hinterfrage finde ich nichts.

Was könnte anders sein?

Wieso gibt es in uns diesen Zwang nach den anderen? Sie ziehen uns magisch an.

Und wenn wir sie dann gefangen haben, was passiert dabei eigentlich?

Oder ist das jetzt hier die total falsche Denkweise?

Ist es vielleicht so, dass ein jeder von uns nach Liebe sucht, weil ja ein jeder Mensch eigentlich nur nach Liebe sucht?

Liebe

Wie schreiben doch immer viele in ihren Liebesannoncen: Liebe ist das Einzige was sich verdoppelt, wenn man sie verschenkt.

Die Liebe, ich glaube bei mir spiegelt sie sich als erstes immer in meinem Kopf.

Der Kopf ist so etwas wie ein Überwachungsorgan des Körpers geworden.

Hier finden sich die Reflektionen wieder, die vom darunterliegenden Körper ausgesendet werden.

Und dann gibt es so etwas wie eine Direktleitung zwischen dem Kopf und dem Herz, und ich glaube, dass es bei vielen meiner Artgenossen, meiner männlichen Artgenossen, etwas anders gelagert ist, sie haben die Direktleitung zu den Eiern.

Bei mir ist das Herz zu einer Barriere geworden.

Früher zu Zeiten in denen es mich zu den Huren trieb, war das bei mir wohl auch noch anders.

Ich glaube das diese Blockade des Herzens mit ein Grund ist für mein Problem, und die ganze Welt summt dieses Lied nach, oder singt es lauthals: „Männer sind Schweine...“

Und ich, ich bin so etwas wie eine Wildsau.

Ich habe untersucht, vor einigen Nächten, was ich wohl wollen will.

Ich will mich ergeben, ich will, dass es irgendwann aufhört, dieser Kampf in einem, ich will Ruhe und Harmonie, und deshalb will ich mich irgend jemand ergeben.

Aufgrund meiner Behinderung kenne ich schon lange das Gefühl, angesehen zu werden wie eine Sache.

Deshalb stört es mich auch nicht, ja ich wünschte mir sogar mich wie ein Tier zu übergeben.

Die Verantwortung abzulegen, sich frei machen, für das Dasein, nur noch existent sein, ohne darüber nachdenken zu müssen.

Die Freiheit aufgeben, um die Freiheit zu gewinnen.

Wir sind was wir sind, und wir sind immer Gefangene.

Crash-bum-beng, das ist es, das ist es, was passiert ist, und jetzt wachte ich, ich wachte auf den Zeitpunkt, des Kriegsendes.

Ich werde meine Pfeifen rauchen und warten.

Ich bin innerhalb der letzten 20 Tage zum Pfeifenraucher geworden.

Pfeife rauchen, das ist etwas ganz anderes, etwas Eigenständiges.

Es ist wie ein Reduzierstück annehmen, es hat eine eigene Dynamik, und deshalb auch einen eigenen Rhythmus.

Es ist wie Kriegsende, und warten, wer der Sieger ist.

Man selbst hat „nur“ überlebt.

Man selbst hat etwas gewonnen, was nie etwas wert war, weil man es jeden Tag eingesetzt hat.

Und jetzt ist er aus, der Krieg, und man weiß überhaupt nicht, was man damit anfangen soll, denn ohne Krieg ist es so leer dieses Leben.

Und dann rauchst du deine Pfeife, und fragst dich dauernd, wie schädlich mag wohl dieser Rauch für deinen Körper sein? Oder wird dein neues Leben jetzt schon durch diesen Rauch geschädigt?

Du denkst es, und tust es, in der Hoffnung es möge etwas geben in deinem Leben, was dich davon abhalten könnte. Hoffentlich wird es irgendwas geben, dass es mich vergessen lässt, wenn auch nicht unbedingt dieses Rauchen, dann doch wenigstens diesen Krieg.

Und vielleicht, wenn das Leben wieder seine Intensität gewinnt, wenn es intensiv und intensiver wird, dann will ich es aufgeben. Ich würde es gerne tauschen zum Beispiel gegen meine Atemgymnastik. Es ist diese Atemgymnastik, die keine Krankenkasse bezahlt. Sie ist in mir wie ein Reflex und sie kostet mich überhaupt keine Überwindung. Ich liebe es, wenn sie sich zu mir legt, wenn die Hitze der Körper zu spüren wird, wenn die Decke die Temperatur erhöht, wenn der Geruch sich vereint, wenn das atmen zum Riechen wird, wenn das Riechen zum Wegsaugen wird, zum Aufnehmen, wenn jegliche Nähe eine Intensivierung bedeutet, wenn das Atmen zu einem Reflex wird auf die Atmosphäre, die dich umgibt.

Ich liebe es, wenn die Atmosphäre aufgesaugt werden will, wenn die Körper anfangen zu schwitzen durch die viel zu warme Decke, wenn du sie ansiehst, diese zarten Härchen, überall, die sind überall, an manchen Stellen nur ein ganz hauchzarter Flaum, aber dennoch sind sie da.

Und dann dieses Gefühl, samtig, wie sollte es auch anders sein, bei all den 1000 Härchen, irgendwie flauschig und weich und doch dynamisch, rhythmisch, das ist Atemgymnastik wert.

Übrigens Tanja, ich habe sie gerochen, gestern, sie kam in ihren Privatklamotten.

Das erste Mal habe ich sie in Jeans und Hemd gesehen und nicht in ihren Labberklamotten.

Ich musste feststellen, dass ich es wohl schon immer gewusst habe, was für eine tolle Zaubermaus da vor mir steht.

Sie hat sich immer angestrengt, unscheinbar zu sein, und sich wie ein Mauerblümchen zu verstecken. Aber ich hab's vom 1. Moment an gewusst, und gestern halt eben auch gesehen.

Und da sie wohl noch eine Spur ihres Parfüms in ihren Klamotten hatte, konnte ich sie auch riechen.

Ich bin ihm sofort nachgegangen, diesem Geruch, er war sehr künstlich, aber er ist dann übergegangen in einen sehr sanften, lieblichen Geruch.

Ich habe ihn nur einen Moment lang wahrgenommen, er war zu dünn und im nächsten Moment auch schon nicht mehr existent.

Mehr konnte ich auch von ihr selbst nicht riechen, es ging nicht mehr.

Ach ja, die liebe Tanja.

Ich bin gespannt, wie unser nächstes Zusammentreffen sein wird, ich glaube es wird etwas anders sein, als all die anderen vorher.

Bis jetzt war es jedes Mal wie ein neues Kennenlernen, hoffentlich bleibt das noch eine ganze Weile so, denn ich möchte sie jetzt auf gar keinen Fall verlieren.

Und ich warte und rauche Pfeife, und zwischendurch verlangt mein Gemüt auch schon mal nach einer anderen Mischung.

Sie hält mich dann wach, und gibt mir das nötige Gefühl, damit ich mich nicht tot rauche.

Danke Elfi

Eigentlich müssten wir jetzt am Maar sitzen, aber es ist zu kalt.

Und weil der Magen knurrt sitzen wir im Gasthof; und während wir auf das Essen warten, will ich versuchen mein Kubuspiel neu zu entwickeln.

Also stelle ich mir eine Wüste vor. In meiner goldgelben Wüste, die nur aus ganz feinem Sand besteht, sind sämtliche Vertiefungen grün bewachsen; und eigentlich hat man gar nicht das Gefühl in einer Wüste zu sein, wenn da nicht die ganzen Hügelspitzen aus diesem feinen Sand wären.

Es ist Nacht über meiner Wüste, wie beim erstenmal, wo ich das Kubusspiel spielte, ist es auch diesmal dunkel, eigentlich ganz finster. Und dennoch ist die halb grüne Wüste deutlich zu erkennen.

Und dann sollte man sich wohl den Kubus vorstellen. Dieser Kubus - er war bei mir aus Leder aus dunkelbraunem Leder, und sah aus wie eine Trommel.

Wie eine dieser Handtrommeln oder auch Perkussion, die man von 2 Seiten spielen kann.

Er war ganz aus Leder und zur Mitte hin verjüngte sich der Körper.

Er ist nicht mehr da. Er ist weg. Genauso wie der Sattel und das Zaumzeug vom Pferd.

Sie sind auch verschwunden, einfach weg.

Und die Leiter, die bei mir unsichtbar war, sie ist auch verschwunden.

Beim ersten Spiel war der Kubus so etwas wie der Schlüssel für die unsichtbare Leiter, die wiederum dem Weg zu einer anderen Welt darstellte; und dort, wo früher die Grasnarbe zwei große unbewachsene Löcher aufwies, wächst heute überall sechsblättriger Klee.

Sie ist weg die Leiter, mit samt Kubus, Zaumzeug, Sattel und Reiter.

Und so steht es jetzt da, dieses weiße Pferd mit seiner prachtvollen langen weißen Mähne.

Es sieht irgendwie künstlich aus, wie als wenn es hergerichtet worden wäre. Gebürstet und gestriegelt erscheint das vorher zerzauste Fell jetzt wie eine weiße wallende Schutzhülle bis über die Hufe reichend.

Jetzt, so hergerichtet, sieht es nach mehr aus als es in Wirklichkeit ist. Man sieht nichts mehr von den abertausenden Wunden und Narben und man sieht nichts von den Hufen und deren Krallen.

Statt dessen lässt es einen athletischen wohlgeformten Körper vermuten.

Dieses Pferd, es ist ein Pferd, wie man es vorher noch nie gesehen hat und doch ist es ein absolutes Ebenbild aller Pferde.

Es wurde einst gefangen in den tiefen Bergwäldern eines fernen Kontinents und der Krieger, der es gefangen hat, ist mit ihm durch die ganze Welt geritten, auf seinem Weg durch alle Kriegsgebiete.

Und dann, ganz zum Schluss, sind sie immer an der Küste entlang, immer unterhalb der Steilküste teils geklettert, teils geschwommen, bis zu jener Schlucht, die in die Wüste führt.

Und so steht dieses Pferd jetzt an dem Steinsockel, auf dem der Kubus stand, nicht unweit von einem durch einen Schwerthieb gespaltenen Fels.

Das Schwert sticht senkrecht im Boden und an das Schwert gelehnt steht ein großer goldener Schild und nicht weit von diesem Schild ist ein zwei Meter langer Kampfstab in den Boden gerammt. 6 Kilo Gold in Münzen liegen auf dem Steinsockel, sowie ein umgestoßener Trinkbecher, aus dem roter Wein auf den Stein gelaufen ist.

Dieses Pferd, es steht ganz alleine in der Wüste, die in dunkler Nacht liegt, umgeben von der Wahrnehmung eines hauchdünnen Sturms, ein leises Grollen, wie das Schlagen einer Brandung. Die Luft ist feucht und riecht nach Sommerwiese.

Es zirpen die Grillen in der Nacht und man meint Wasser fließen zu hören mit ganz dünnen Gluck- und Gurgelgeräuschen.

Und wenn ich mir jetzt vorstelle dieses Pferd zu sein, so kann ich sie riechen, und so kann ich sie hören, das Aufschlagen ihrer Hufe.

Es verursacht Vibrationen, die man fühlen kann und überhaupt gibt die mich umgebende Atmosphäre mir das Gefühl, nicht allein zu sein.

Ich kann sie nicht wirklich sehen, nicht wirklich wahrnehmen, aber dennoch weiß ich, sie sind da.

Und so warte ich auf die Zeit der Morgenröte, auf das es Licht werde in meiner Wüste.

Ich fresse tagtäglich vom Gras der Götter.

Jeden Tag ein klein wenig, wie in den letzten zehn Jahren meines Frondienstes unter dem Krieger, und so warte ich, um sie wirklich einmal wahrzunehmen, mit vollem Bewusstsein; bei Tageslicht, in der Realität will ich sie sehen und kennen lernen.

Ich weiß gar nicht, wo ich heute anfangen soll, deshalb werde ich mich wohl heute von hinten nach vorne durchwurschteln.

Die letzte Nacht, sie war irgendwie etwas Besonderes.

Sie war etwas Besonderes, weil es mir zum ersten mal so vorkam, als wenn ich die 2 Naturgewalten in mir getrennt wahrnehmen könnte.

Wir sind gestern Abend schlafen gegangen, und dann nach einiger Zeit, des Wachliegens, so kurz vor dem eigentlichen Einschlafen, da ist es dann heraus gekommen.

Es wurde ihm heiß und immer heißer und da ich die Decke schon ein gutes Stück zurück geschlagen hatte, versuchte ich es mit dem Einatmen der kalten Nachtluft zu beruhigen.

Ich habe tief durch geatmet, immer wieder, vorsichtig, damit das Reh nebenan nicht wach wird.

Atmen möglichst ohne Geräusche und dann hat es auf einmal danach gegiert, die Sucht nach kühlem Sauerstoff hat meine Atmung explodieren lassen.

Aber ich war die ganze Zeit dabei, mit dem Kopf hellwach, und dann ist es mir so vorgekommen, als wenn das Tier in mir, das ich den ganzen Tag irgendwie zugeraucht habe, erwacht ist.

Es ist richtig erwacht.

Es ist wild und wilder geworden und mein Kopf, er hat es beobachtet, er hat es wahrgenommen, er hat es geschehen lassen.

Und nur weil es dunkle Nacht war, und niemand es, dieses Tier in mir, sehen konnte, war es sehr einfach, es auch ein wenig frei zu lassen.

Der Körper, er wurde hin und her geworfen, und ein ganz tiefer, starker Atemrhythmus zwängte sich ihm auf.

Und der Kopf, er bewegte sich von selbst, so wie sich die Lippen von selbst bewegten.

Es kam mir vor, wie kleine Krämpfe in den Lippen, sie zitterten irgendwie.

Und der Körper, er atmete wie ein Verrückter.

Und dann biss er sich auf die Zähne, irgendwie und atmete weiter durch die zugebissenen Zähne.

Und zwischendurch kontrollierte mein Kopf ob alles OK ist, ob sie noch schläft nebenan, oder ob sie wach ist, wach geworden ist.

Und dann ab und zu, als mal ein Auto vorbei fuhr, oder sonst ein Geräusch in der Nacht war, dann hat es sich beruhigt, ganz von selbst, hat es reagiert, es hat einfach seine Atmung umgestellt, das Maul weit aufgerissen, den Durchlass der Kehle erweitert, bis dass es sich sicher war, das sie noch schläft.

Und ich, ich war bei ihm, bei diesem Tier, und hab's mitbekommen.

Ich habe ein Gefühl, wie als wenn ich mich selbst zum ersten Mal getroffen hätte, denn mein wacher Geist war über 3 Stunden mit ihm beschäftigt.

Es war eine wilde Nacht.

Und da ich bis jetzt noch nichts geraucht habe, kann ich es noch genau fühlen, wie gestern Abend.

Und am Deutlichsten fühle ich es heute in diesem total unterentwickelten Zwischenraum in meinem Körper, zwischen den 2 großen Zonen, die Zone des offenen Gefühls, wie es jeder kennt, und der Zone des Metallkörpers.

Sie ist bei mir, diese Grenzlinie ist bei mir irgendwo zwischen den Brustwarzen und den nächsten 10 cm nach oben.

Und genau dort zittert es, und zuckt es.

Und es wehrt sich, es wehrt sich und zuckt, und an dieser Stelle, die ich sonst nie wahrnehme, kommt es raus, hat es seine Chance.

Seit der ersten Massage von Tanja, die sie mir unten machte, unten in diesem breiten Bett, wo ich auf den Bauch gedreht wurde, seitdem weiß ich, dass da noch etwas ist.

Entwicklungspotential habe ich es genannt.

Und heute Morgen es ist, als wenn ich mir den Spasmus selbst verursachen könnte, diese Muskelverkrampfungen.

Ich brauche nur einmal meine Arme richtig hin und her zu bewegen, dann schießt es schon durch mich, dann wehrt es sich in mir.

Irgendwie war sie ganz toll, die letzte Nacht.

Ich habe dieses, was auch immer es ist in mir, gefüttert, mit Gedanken an Tanja, und dabei ist es dann immer wilder geworden.

Ich hatte ein Mittel gefunden, es zu jagen, ich wollte es erschöpft haben, und wenn es die ganze Nacht gedauert hätte, die Zeit wollte ich mir nehmen.

Ich mit mich, am Spielen.

Es ist fatal so, irgendwie harmlos, weil es eine Automatik hat dieses Tier, die Automatik sich zu verstecken, eine Scheu, ich hab's genau gemerkt in meinem Kopf, denn sie ist nicht wach geworden nebenan, nur ein paar Meter weiter, mit angelehnter Tür, und es ist mir schlagartig bewusst geworden, dass ich mein Reh nie verletzen könnte, ich könnte da nicht richtig zubeißen oder besser gesagt, es könnte gar nicht.

Und soeben werde ich ganz ruhig, die Atmung wird ganz ruhig.

Ich muss an das letzte mal denken, wo sie zu mir gekommen ist, es war auch irgendwann vor Stunden, oder ist sie eher zu ihm gekommen, sie hat sich zu ihm gelegt, ich war auch dabei, aber ich weiß noch, es war nicht mein Kopf, der irgend etwas machte, es war die ganze Zeit nicht mein Kopf.

Und sie wollte es.

Es war schon mehrere Wochen her, sie wollte es unbedingt, und dann ist es über sie her gefallen und hat sie vernascht, von oben bis unten und wieder rauf.

Sie ist zweimal durch ihr eigenes Wasser geschwommen an einem Tag.

Es war herrlich auch für mich.

Und es hat diesen Animalischen in mir irgendwie besänftigt, gesättigt.

Und wie ich so über gestern Abend nachdenke, wie das so gewesen ist, da sind sie dann hoch geflogen die Arme.

Meine Arme, sie gehen dann hoch, einfach hoch, im Liegen gehen sie hoch.

Das ist auch so eine Automatik, ich kenne sie, von früheren Zusammensein mit ihr.

Die Arme sie gehen dann einfach hoch, sie wollen sich irgendwie befreien.

Es ist der Zeitpunkt, an dem man die Arme eigentlich an den Bettpfosten festbinden müsste.

Und dann musste ich an Tanja denken, das es wohl auch eine gute krankengymnastische Übung wäre, diese Arme einfach mal nach hinten zu ziehen, mich ganz flach ins Bett legen und die Arme nach hinten ziehen.

Dieses Tier in mir, es stemmt sich gegen seine Ketten, auch jetzt während wir es schreiben.

Ich hatte die ganzen vergangenen Jahre nicht so viel Spasmus, er schießt dauernd in mich hinein und er bewegt diesen Körper und zerrt an ihm, das tut gut, ihn zu spüren. Ihn zu spüren, wie er alles bewegen kann, alles.

Und es erinnert mich irgendwie alles ein klein wenig an die Zeit, als ich meinem Onkel auf dem Bauernhof half.

Ich bin da öfters zu den Stieren gegangen.

Sie standen da in Ketten und doch haben sie es irgendwie gemocht, wenn ich sie an den Hörnern angefasst habe, und versucht habe meine Kräfte mit ihnen zu messen.

Ich habe sie dann an den Hörnern gepackt und versucht nieder zu ringen.

Und irgendwie kam es mir so vor, als wenn sie darauf gewartet hätten, einmal ihre Kräfte richtig zu messen, und dann spürt man ihre Urgewalt.

So ähnlich ist es auch heute oder letzte Nacht.

Es mag schon über eine Stunde her gewesen sein, da wurde es mir dann doch so warm, dass ich die Decke runter geworfen habe.

Ich hatte die ganze Zeit versucht ohne das auszukommen, weil eigentlich die Nacht viel zu kalt war, und weil ich nicht nachher irgendwann einschlafen wollte, um dann am Morgen ganz durchgefroren wieder wach zu werden.

Und dann auf einmal habe ich ihn gefühlt, diesen Metallkörper, er hat sofort auf die kalte Raumluft reagiert.

Die Stirnhöhlen, sie sprangen buchstäblich auf, die Nase, sie wurde frei, die Blase, sie entleerte sich, alles zog sich einmal riesengroß zusammen, und dann spielte mein Geist wieder dieses Spielchen, ich brauchte mir nur dieses Wort vorzustellen, nur „Tanja“ und dann wurde er wild.

Und er hat Atemgymnastik gemacht, ohne das ich ihn dazu gezwungen hätte, oder doch?

Und dann habe ich gemerkt, wie ich scheinbar oder wie er scheinbar versuchte sich am abgestandenen Tabaksqualm neu zu narkotisieren.

Das ist ihm nicht gelungen, statt dessen hat er die Witterung aus dem Nebenraum aufgenommen, und das ließ ihn immer wieder weiter atmen, tief, fest, fast außer Puste pumpte er die Luft in sich, biss sich auf die Zähne zeitweise, zuckte, verkrampfte und dann musste ich ihm die Lippen lecken, den Mund befeuchten.

Des öfteren die Lippen lecken und den Mund befeuchten.

Ich hätte ihm liebend gerne mehr gegeben, noch weiter das Maul aufgerissen, noch einfacher den Weg gemacht, aber es gibt da eine Sperre, es sind die Bronchien, sie sind etwas wie die automatische Sperre für dieses Vieh.

Ja, ja, dieses Vieh.

Und dann irgendwann in der Nacht, ist diese geistige Fehl...(wie nennt sich das?) Fehldingsda aufgetreten, Sigmund Freud hätte wohl seine Freude daran gehabt.

Ich habe mein Tier gereizt mit dem Wort „Sanja, San-ja“
 Die eine Hälfte von dieser Sanja war übrigens gestern auch hier.
 Und wie ist das im Leben: „Unverhofft kommt oft.“

Da Elfi gestern ihren ersten Babyrückschlag so etwas wie eine böse Erkältung hatte, konnte sie nicht kommen, und so hat es sich ergeben, dass meine Freundin Rene, Sabine für diese Zeit bestellt hat.

Von 9.00 - 11.00 Uhr war sie dann da, und hat beim Baden geholfen.

Und das ganze Grausam?

Ich hab's wohl rausgeschissen, es war einfach nicht da, es hat nicht stattgefunden.

Und dann ist sie wieder weg.

Ich glaube sie ist härter als ich.

Und ich glaube, ich habe ihre Härte nichts entgegen zu setzen, und vielleicht war es auch schon immer so, vielleicht war sie einfach nur immer überlegen.

Denn ich weiß, dass die Anderen eigentlich die wahren Mächtigen sind, sie sind die Oasen, ohne die wir in der Wüste verdursten würden.

Und dann sind mir gestern noch 2 Dinge aufgefallen: ihre Haut, sie war ganz anders, ich habe sie nie so wahrgenommen, wenn sie mich anfasste, aber sie ist ganz einfach anders.

Sie ist irgendwie weicher, irgendwie ein wenig matschiger, oder lederner, auf jeden Fall fühlt sie sich ganz anders an als das Reh.

Und dann habe ich sie gerochen, sie hat ihren Geruch verändert, innerhalb dieser kurzen Zeit, ist ihre Mähne sichtbar länger geworden und ihr Geruch ist total verändert, sie hat so komisch gerochen, sie roch wie eins dieser Getreidefelder, die man mit Unkrautvernichtungsmittel besprüht hat.

Ich kann nichts dafür, aber sie roch so, und irgendwie passt es zu ihr, zu ihrem Ordnungssinn, überhaupt, sie ist so, wie eins dieser kultivierten Getreidefelder, gradlinig, irgendwie konservativ.

Ich habe versucht, sie mit mir zu vergleichen, denn wir haben das selbe Sternzeichen, und doch konnte ich mich nicht in diesem Getreidefeld wieder finden.

Ich bin nicht so und deshalb ist es auch gut, dass sie gegangen ist. Auf, dass jeder sein eigenes Glück findet, und sein eigenes Leben leben kann.

Und dann war da noch die Sache mit Tanja. Sie kam wie immer zur Krankengymnastik und es war eigentlich wie immer, ganz zivilisierte Krankengymnastik.

Es hat mir gezeigt, dass die Menschen da draußen alle härter sind als ich geglaubt habe, denn ich hatte ihr für übers Wochenende den ersten Block dieser Aufzeichnungen hier, mit gegeben.

Und es scheint mir nichts Unmoralisches drin gestanden zu haben, denn sie war ganz normal, die Tanja.

Meine erste Frage war: „Müssen wir jetzt deinen Namen ändern?“

Worauf sie mir antwortete: „Nee, nee, das ist schon OK so.“

Diese Leichtigkeit mit der sie jedes Mal in mein Leben hüpfte, dieses muntere, fröhliche Wesen, sie ist ein tolles Mädchen.

Und irgendwie gibt sie mir das Gefühl, dass sie weiß, was sie tut.

Und ich habe zum ersten Mal keinen schlechten Beigeschmack, denn sie ist kein Kind mehr.

Sie ist ein gleichwertiges Wesen und ich begehre sie irgendwie.

Ich habe mir übrigens überlegt, ob ich nicht in Zukunft die mich umgebenden Menschen einfach dazu auffordern sollte, mich zu umarmen einfach so, damit sich etwas abbauen kann, bevor es sich wieder so aufbaut, wie es jetzt in mir ist.

10 Monate, über 10 Monate irgendwie eingesperrt mit diesen Ferrarifrauen.

Und sie sollte es tun, irgendwann, irgendwann soll sie es einfach tun.

Do it

Und dabei spüre ich, wie ich auf meine Trense beiße, denn ich habe schon lange eine Trense im Maul. Ich habe auf ihr rum gebissen, die vergangenen 10 Monate, bis das die darunter liegenden Zähne fast raus gebrochen wären.

Und dann war ich beim Zahnarzt und habe mir alles neu richten lassen.

Und jetzt beiß ich sie wieder zusammen, die Zähne.

Und ich überlege, was ich wohl als Nächstes tun werde.

Und da ich glaube, noch jemand eine Erklärung schuldig zu sein, werde ich versuchen sie heute abzugeben.

Denn so zivilisiert wie es sich um mich herum abspielt, nehme ich an, dass sie doch noch die letzten 4 Tage kommen will oder wird.

Und da ich bis jetzt noch immer keine Worte gefunden habe, um mit ihr zu reden, werde ich das tun, was ich ganz am Anfang einmal tun wollte, ich werde versuchen diese Zeit mit ihr noch in mich aufzunehmen.

Noch ein paar Stunden werden wir wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein gemeinsames Dasein erleben.

Und da ich es jetzt schon über 10 Monate ertragen habe, werde ich das auch ertragen.

Und da ich annehme, dass erwartet wird, dass ich es wie ein Mann trage, so wird es auch womöglich aus mir heraus kommen, obwohl ich es vielleicht hasse.

Es ist egal, es wird vorbeigehen, wie alles.

Und schließlich und überhaupt hat sie ja gehalten was sie mir einst versprochen hat, wir haben uns wieder gesehen, und mehr war sowieso nicht vereinbart.

Es ist schon merkwürdig, was das Leben mit einem macht, was der Geist in mir für tobende Kriege geführt hat, in all den Jahren.

Ich bin zu einem Kämpfer in einer Geisterwelt geworden und habe dennoch bis jetzt überlebt.

Selbst als sie mich schon gefangen hatten, habe ich überlebt.

Ich habe mir wie ein Tier, das in eine Fußangel tritt, und sich dann den eigenen Fuß abfrisst, wieder meine Freiheit verschafft.

Meine Freiheit, ich habe sie, und sie werden mich nicht kriegen, denn langsam begreife ich, was alles in mir los ist, welche Naturgewalten in mir toben.

Und ich weiß, ich werde es sehr schnell lernen.

Ich werde es sehr schnell lernen mit mir.

So wie letzte Nacht, es ist ein Beispiel, wie es ist in einem.

Ich lag schon lange Zeit im Bett, mit mir beschäftigt, gestern Nacht, dann habe ich dieses alte weiße Kisschen bei mir gehabt, ich habe es mir ab und zu unter den Kopf geschoben, und dann nach einer Weile wieder hinaus gezubelt.

Und dann im Verlaufe der Nacht, wie ich es mir zufällig aufs Gesicht gelegt hatte, habe ich in meinem Kisschen meinen Geruch wahr genommen. Bäh!

Es war einfach eklig, es stank nach Schwein und Schweinestall, nach Borstenvieh.

Und ich wollte es direkt aus meinem Bett weg werfen, raus und weg von mir.

Und dann, einen Gedanken später, entschloss ich mich, es mir auf die Blase zu legen, wegen der kalten Nachtluft, dachte ich, so könnte es wenigstens vielleicht eine erneute Blasenentzündung verhindern.

Und dann wieder eine große lange Zeit später, der ganze Körper war am Glühen, da musste ich es doch raus werfen, ich konnte es dann doch nicht mehr ertragen.

Ich bin dann auf meiner Matratze mit meinen Schulterblättern hin und her gekrochen und habe versucht die Hitze unter mir los zu werden, und ich habe es losgelassen, dieses Tier in mir, ich habe es einfach losgelassen, bis das wir dann irgendwann eingeschlafen sind, ich und mein Tier.

Ich hatte es irgendwann einmal so weit, dass das Tier in mir eingeschlafen war, und der Geist noch wach war, aber irgendwie war ich so unvorsichtig, es ist wieder wach geworden, und so kam es, dass ich heute morgen doch ohne Decke frierend wach geworden bin, ich und mein Tier.

Den ganzen Morgen haben wir jetzt Elfi gequält, Schwätzpause, Pause.

Ich hab's, ich hab's an der Kandare, so wie man ein Tier am Nasenring führen kann, das erste Mal überhaupt, das erste Mal seit über 13 Jahren. Ich kann es berauchen, mit meiner Pfeife um es zu beruhigen und ich kann es füttern und überhaupt.

Ich bin dabei, alles zu verstehen.

Es ist der Anfang von einem Prozess und es wehrt sich schon wieder.

Und mein Kopf sagt mir, dass ich mich einmal drehen lassen muss, um auch hinten nach zu schauen, ob noch alles OK ist und dann werde ich mich neu lagern lassen, und dann werde ich ihm etwas zu essen geben, und dann werde ich's irgendwann heute Mittag betäuben müssen.

Ich will es so, es wird besser sein, denke ich, weil ich es im betäubten Zustand besser kenne, weil ich, weil alles noch so frisch ist, werde ich es betäuben.

Und morgen werde ich es wieder raus lassen, vielleicht, denn ich weiß ja jetzt, wo es ist, und wie es sich verhält. Irgendwie ist mir nach einem „Hurra“ zu Mute.

„Hurra, Hurrallalala“

Und jetzt, jetzt erinnere ich mich an Gesternabend, irgendwann ist mir aus meinem linken Auge, ganz langsam eine Träne entwischen, in dieser hoch explosiv, intensiv Phase, rinnt sie mir ganz langsam aus dem Augenwinkel.

Ich konnte nicht anders, ich habe ihr die ganze Zeit nachgeföhlt, bis das sie mir irgendwann unterhalb der Backe vertrocknet ist, dabei ist es wohl passiert, es war alles gleichzeitig.

Alles wie Al-lett, Allett, nicht Allee, sondern Allett, während ich der Träne nachlief.

Aaah

Ich muss es jetzt irgendwie verlassen, obwohl es jetzt richtig schön kribbelt und ab und zu zuckt. Es muss jetzt gehen, es muss wieder weg, das Tier.

Es ist viel Zeit vergangen, etwa 1 Jahr.

Heute ist der 17.8.1999, und eine innere Stimme zwingt mich zum weiterschreiben.

Elfi hat ihr Kind verloren, es war ein so tiefer Moment der Traurigkeit in mir, dass ich sofort alle meine Schreibarbeiten einstellen musste.

Heute 1 Jahr später fühle ich das Leben wieder genauso intensiv wie damals.

Nachdem auch die letzte Psychose ausgelebt ist, und das x-te mal auch ein schlechter Film gelaufen ist, muss ich mich fragen, ob das mit den Filmdöschchen (Marihuana) der Vergangenheit angehören müsste.

Hierauf habe ich bis heute noch keine Antwort gefunden.

Es ist eine schwere Frage und eine unglaubliche Verantwortung.

Drogen, sie sind ein Ersatz für mich.

Eine Gefühlsebene, die ich noch zu erreichen versuche, auch ohne Stoff.

Einen positiven Gedanken ist es immer, dabei zu denken es sei eine Religion. Es ist wie ein Anderssein, und es ist gefährlich. Oft sind die Menschen nicht einmal im Stande, einen Gedanken nach dem anderen zu gehen, und dann versuchen sie mit Drogen in Gedanken zu fliegen.

Und das wiederum macht sie gedankenlos, und dumm.
 Da sich meine Zukunft verändern wird, weil ich im Jahre 2000 nach Daun ziehen werde, so hoffe ich, hier vielleicht eine neue Antwort auf meine Drogenproblematik zu bekommen.
 In bezug auf meine Mitarbeiter wird sich auch einiges verändern.
 Weil Elfi uns verlassen wird. Sie hat übrigens ihren Jürgen geheiratet, und lebt jetzt in ihrem eigenen Haus, der Villa Kunterbunt.
 An ihre Stelle wird Jenny dann den Dienst für morgens übernehmen.
 Ich brauche dann wieder jemanden, der es dann nachmittags wieder mit mir aushält.

PUNKT

Nach der x-ten Zerstörung meines Egos, finde ich mich heute wieder bei meinem Grundlagendenken. Der Mensch ist vergleichbar mit einem Aggregat, fast wie eine Maschine, ähnlich wie ein Automobil.
 Zustandsbericht vom Aggregat Michel:
 Musste erneute Spannungsrisse im gesamten Organismus überstehen. Physische und psychische Gesamtzustand, äußerst bedenklich.
 Brandblasen an den Knien, emotional geschlachtet, geistig unter dem Nullpunkt abgefallen. Das Aggregat voller Spannungsrisse. Gedrosselt durch holländisches Gras.
 Ich fühle mich wie daneben.
 Das Aggregat, es hält einen am Leben. Es muss seinen eigenen Egoismus finden, zum Überleben. Gegen oder mit den anderen. Vorurteilensfrei.
 Vielen Menschen, die ich kenne, fällt es schwer, dieses Vorurteilensfrei.
 Deshalb ist das Leben auch für mich so schwer geworden. Ich merke ich muss weg. Gut das ich schon weg bin. Irgendwie bin ich ja schon unverletzlich geworden.
 Und auf der anderen Seite leide ich wie ein Schwein.
 Da meine Bandbreite des Fühlens sich erheblich vergrößert hat, ist mein Leben so intensiv wie nie zuvor.
 Es ist so intensiv, dass ich es hier in Worte fasse.
 Es quält mich und deshalb muss es raus.
 Das Aggregat es verlangt nach Säuberung, die Psyche will befreit sein.
 All die vielen Verletzungen, ich will sie sehen wie Spannungsrisse. Sie geben auch Kraft. Sie sind und werden zu Stabilisatoren, und das, was ich am meisten an mir oder in mir fürchte, ist, dass es erwachen könnte, zum Krieger!
 Aber das wäre genau das Gegenteil, wofür ich stehe.
 Die Freiheit ist das höchste Gut des Menschen, und das sage ICH, jemand der sich so manche Freiheit genommen hat.
 Oftmals hilft nur eins, sich die Freiheit zu nehmen und einfach etwas dagegen zu setzen, im großen Spiel des Lebens.
 Jetzt sind wir an dem Punkt angekommen, wo die Leute sagen: „Ich sei ungesund,“ und von meinen Gedanken wird es ihnen schlecht.

Der Grund für dieses Buch liegt schon ca. 33 Jahre zurück.
 Man könnte sagen, es ist eine Art Psychose. Mediziner haben den Begriff Kindheitstrauma dafür.
 Ich habe sie getroffen, als ich ca. 5 Jahre alt war.
 Ich saß auf der breiten Steintreppe vor unserem Haus, und beobachtete den Verkehr auf der Bundesstraße durch unser Dorf. Da kamen sie an, von rechts, Hand in Hand, die jüngere hatte ihr langes Haar zu Zöpfen geflochten, braune Augen, dunkler Teint. Die ältere 2-3cm größer immer im Hintergrund, sie warteten vor mir auf den Verkehr.

Als dieser die Straße frei gab, rannten sie zum gegenüberliegenden Geschäft (heute würde man sagen zum Tante Emma Laden).

Es war das erste Mal, dass sie in mein Leben traten.

Als sie ihren Einkauf beendet hatten, und sie wieder zu mir auf den Bürgersteig zurück kamen, gesellte ich mich zu ihnen, um zu erforschen wer sie waren.

An diesem Tag habe ich sie gefunden, meine Zigeunerprinzessin.

Und wie das Leben so spielt, habe ich sie sehr bald wieder verloren. Schnell kam der Winter und die Kinder blieben im Haus. Und im Frühjahr, ich habe sie gesucht, ich war wo sie wohnte, und sie war weg.

Ich habe die Leute gefragt, wo sind diese Menschen?

Wo sind die Schwestern hingezogen?

Man erzählte mir, diese Menschen hatten kein Glück gehabt, sie sind weg gezogen.

Und als ich fragte, warum haben diese Menschen kein Glück gehabt?

Da erfuhr ich, dass sie gestorben ist. Sie ist wohl von einer Ratte ins Bein gebissen worden, und an der Infektion gestorben.

Noch oft war ich an diesem alten Haus. Es ist niemand mehr eingezogen, und mit der Zeit waren alle Fensterscheiben eingeworfen.

Es war wohl einen Sommer später, als ich das Haus durch eins der eingeworfenen Fenster auch mal untersucht habe.

Sie waren weg, einfach weg.

Und vielleicht wäre mir das alles nicht so in Erinnerung geblieben, wenn wir uns nicht zum Abschied an dem Tag, als wir uns das letzte mal sahen, verabredet hätten.

Es war ein Abschied, den ich nie vergessen werde.

Ich habe an diesem Tag wieder auf der Treppe vor unserem Haus gesessen, ich bin auf sie zugegangen, und wir haben geredet. Und dann sagten sie, dass sie wohl jetzt nicht mehr kommen dürften, ich habe das nicht verstanden. Und habe sie gefragt, ob wir uns wiedersehen und dann hat sie mir versprochen, dass wir uns wiedersehen. Und die Schwester war Zeuge.

Ich habe sie zum Abschied umarmt, beide umarmt, und dann sind sie weg gelaufen.

Also gehe ich davon aus, dass wir uns wiedersehen.

Ich hätte nie gedacht, dass ich auf den Gedanken käme, dieses Mädchen von damals in der Realität zu suchen. Ich habe so etwas wie eine Traumfrau gehabt, ein Wesen in meinem Kopf, für meinen Kopf.

Und dann irgendwann es war im Krankenhaus, es war früher Abend und ich habe dem Nachtdienst geklingelt. Ich wollte eigentlich eine Zigarette rauchen, im Halbdunkel des Zimmers kam sie auf mich zu, und fragte: „Wer hat geklingelt?“

Da war sie, es ist jene Traumfrau, die irgendwann als Sabine bei mir gearbeitet hat.

Sie hat gleichzeitig mit meiner neuen Krankengymnastin Tanja die Bühne meines Lebens betreten.

Jene Tanja, der ich am 2. Behandlungstag in die Augen geguckt habe. Sie stand hinter meinem Bett, und behandelte meinen Nacken. Sie hat nicht weg geschaut, sie ist einfach stehen geblieben. Ihre Augen blieben einfach stehen.

Die gleichen zigeunerbraunen Augen durchleuchteten mich.

Schon an diesem Tag wusste ich, ich würde sie heiraten, wenn ich könnte. Aber da gibt es ja auch noch die Realität, und die Realität ist, dass ich in einem Trauma lebe. Weil in der Realität war noch nie mehr, als der reine Dienst.

Keine Umarmung, kein Kuss, kein nichts.

Ein bisschen so wie verabredet.

Man sieht sich, hoffentlich.

Ich werde noch lange mit mir zu kämpfen haben, weil dieses Trauma, in dem ich lebe, so intensiv ist, macht es auch so sensibel.

Es kommt mir vor, als wenn ich das letzte Jahr, oder seit 1 Jahr unter Hochspannung lebe.

Und eigentlich finde ich es zum Kotzen, dass ich mein tiefstes Innerstes hier zu Papier bringe.

Und irgendwie stört es mich gewaltig, das jeder Leser Einkehr in mein tiefstes Innerstes halten kann.

Ich wünschte mir mittlerweile lieber ein Leben, in dem ich mich um meinen Mittelpunkt kümmern könnte.

Ein Leben in dem ich mich mal erforschen könnte.

Mittlerweile stehe ich so auf dem Kopf, wie eine Regenwasserpfütze.

Meine ganzen Hoffnungen, gelten Rene´s neuem Haus.

Wenn ich mit ihr umziehe, kann ich vielleicht endlich mein Leben leben.

Und vielleicht ist es dann noch nicht zu spät richtig Gas zu geben. Immer Standgas, immer ruhig halten, immer Rücksicht.

Hier mein letzter Schrei nach Freiheit.

Gefangene Vögel reden von Freiheit, freie Vögel fliegen.

Die Welt scheitert an den ungesagten Dingen.

Die Realität = (k)eine Tanja

Die Realität ist nüchtern und hart. Sie ist der Istzustand.

Die Realität ist der Treffpunkt sämtlichem Is-mus (Egoismus).

Sie ist auch mein schwitzendes Ohr, oder die tägliche Nahrungsaufnahme.

Stuhlgang hart oder weich.

Und weil sie ist wie sie ist, ist sie mir zu trübe.

Und deshalb benutze ich meine Phantasie und meinen Idealismus, und träume des öfteren in meinen Wünschen.

Und wenn diese Wünsche dann mit Gefühlen gefüllt, nicht in Erfüllung gehen, dann tut das sehr weh, du fühlst es wie Messerstiche.

Eine Sehnsucht macht sich breit.

Die Erfüllung zu suchen bin ich bereit.

Es fehlten mir 3 Sekunden zu Starten eine neue Zeit. Die Wirklichkeit entweicht in unsere Träume.

Ich bin täglich zum Sterben bereit.

Die Zeit, ich möchte sie festhalten, damit ich dir noch mehr geben könnte.

Es will entweichen, und zerplatzt wie Seifenblasen in denen die Illusion gefangen hält.

Geliebt, gelobt, verschworen, verziehen, bereut, gefangen, befreit.

Wir siegen, wir kommen seit allzeit bereit.

Denn unser Sein potenziert sich.

Denn alles, was du tust trägt seine Früchte.

Die Realität angehalten.

Und während der ganzen Zeit nur ein Gedanke, im Hinterkopf festgehalten, -----
ratet mal, wen ich jetzt mein.

Die Realität ist das, was wir erleben, während wir auf die Erfüllung unserer Träume warten.

Und weil ich keine Ruhe finde, muss ich mich verändern, denn immer habe ich mich verändert.---

Und weil ich irgendwie nicht dran komme, ist mir ein völlig neuer *Gedanke* gekommen.

Der *Gedanke*, dass ich ganz anders bin.

Mein Körper ist gelähmt und eigentlich bin ich auch immer gut damit klar gekommen, denn ich finde, ich habe es auch schnell angenommen, weil mir aber ein jeder erzählte, dass das doch ein Problem für mich sein müsse, muss ich heute feststellen, dass durch die ständige Bearbeitung der Anderen etwas passiert ist. Dass ich mich in einer Form verändert habe, die tief in mir drin ist.

Mein Wesen hat sich verändert und vor allen Dingen meine Auffassung vom Sein.

Und ich glaube, das diese Auffassung vom Sein mich von allen anderen unterscheidet. Und das liegt auch an den anderen, die es einfach nicht verstehen wollen, die es nicht verstehen können.—

Ich will niemanden verurteilen, aber muss mein Anderssein vielleicht in Erwägung ziehen.

Nicht nur anders, weil andere anders sind, sondern vielleicht ein Unikum. Ich fühle mich jedenfalls so.

Und das, obwohl ich alles immer hinterfrage, untersuche und mich selbst immer sehr kritisch betrachte.

Ich muss mich vielleicht selbst neu begreifen.

Ich will mich neu annehmen.

Ich will heraus finden, wie ich bin.

Und ihr solltet herausfinden, wie ihr seid.

Denn eins weiß ich, ich bin anders als ihr.

Und am allermeisten merke ich es im Lieben.

Mein Lieben hat sich verändert. Ich habe festgestellt, dass ich mich sehr schnell verlieben kann, oder besser gesagt, jemanden lieben kann.

Liebenswerte Menschen finden in mir ein leichtes Opfer.

Und dann gibt's dann noch die begehrende Liebe in mir. Ich möchte sie die Kurzdistanzliebe nennen.

Auch sie hat sich etwas verändert.

Das Tier in mir --- es leidet unter den beklemmenden Bronchien.

In gewisser Weise ist meine Wildheit durch die körperlichen Gegebenheiten stark beeinträchtigt.

Dafür hat sich meine innere Gefühlswelt vervielfacht.

Ich bin an dem Punkt angekommen, wo ich nicht mehr weiter weiß. Es ist ohne Sinn.

Realität, wie Realität ist, ist sinnlos.

Leben, nur des Lebens willen, ist zu leer, ist zu wenig.

Keine Illusionen, keine Träume, kein Streben nach Vollkommenheit.

Es ist wie Arbeiten nur wegen der Kohle ohne Lust und ohne innere Befriedigung.

Es ist wie Arbeit, die nicht gut bezahlt, und die widerwärtig getan wird.

Es ist für mich wie ein Stück Selbstmord, keine Träume haben zu dürfen.

Wieso ich jetzt sage keine Träume haben zu dürfen, vielleicht weil sie gegen alle Regeln sind.

Die Regeln der Welt, obwohl sich doch niemand wirklich an Regeln hält, schließen sich doch immer

alle zusammen, um den Außenseiter zu unterdrücken. Das Kollektiv steht immer sehr schnell vereint gegen das Anderssein. Ob Jude, ob Aidskranker, ob Rollstuhlfahrer.

Ich muss mich dem Kollektiv entziehen. Es spiegelt mich nicht wieder, oder doch?

Ich liebe sie beide.

Ich muss noch viel lernen und du auch.

Ein Modell zur Ganzheitlichkeit:

BEWUßT

Gedanken
Bilder

Emotionen
Gefühle

Konstrukte

Ich

KÖRPER

Bewusst -
Sein

Körperliche Reaktionen

FÜHLEN

SEIN

SELBST

NICHTS

Wo befinden wir uns nun mit unserer Therapie?

Der Anfang der Therapie ist die Klärung der „ICH“-Struktur. Die Arbeit an der „ICH“-Struktur wird solange fortgesetzt bis es im Patienten zu einem Moment der Stille kommt. In diesem Moment der Stille hat der Patient dann die Möglichkeit auf sich selbst zu schauen, einen Moment aus dem „ICH“ auszusteigen und sich „SELBST“ zu betrachten.

Betrachten wir zunächst die einzelnen Aspekte des „ICH“.

Gedanken, Bilder, Konstrukte.

Gedanken, Ideen, Bilder, etc. haben mit Vorstellungen zu tun. Vorstellungen über die Welt. Über die Welt wie sie wohl war, wie sie wohl sein wird etc. . Gemachte Vorstellungen, die den Blick auf die Welt „ver-stellen“. Der Vorteil dieser Abstraktionen oder Baupläne die wir machen ist, das wir darüber sprechen können. Wir kommunizieren mit der Welt, indem wir unsere Konstruktionen über die Welt zur Hilfe nehmen. So ist es möglich, sich über Konstrukte, die z.B. mit Emotionen verbunden sind, auszutauschen aber nicht über die Emotionen an sich.

Gedanken, Bilder und Ideen sind eng mit der Sprache des „ICH“ verbunden. Sie finden Ausdruck in Sätzen wie „Ich will jetzt...“, „Ich bin jetzt...“, „Ich denke, das...“, „Ich glaube wir...“, usw. .. Konstrukte erklären unser Sein in der Welt, aber sie sind nicht die Welt.

Emotionen, Gefühle.

Emotionen sind nicht behandelbar. Gefühle nehmen uns ein, überfluten das „ICH“, und lassen uns handlungsunfähig sein. In der Behandlung sind sie da oder auch nicht. Sie sind nicht das Ziel unserer Therapie. Emotionen fließen aus dem Patienten heraus. Erst danach ist es dem Patienten möglich, zurückzuschauen und die entstandenen emotionalen Bewegungen zu betrachten. Solange es Emotionen gibt, solange gibt es keine Gesprächsmöglichkeit. Ist der Patient in seinen Gefühlen verfangen, dann heißt das immer, das er gerade dort ist, wo er eigentlich nicht gerne sein möchte. In solchen Momenten unterstützen wir ihn indem wir einfach seinen emotionalen Bewegungen folgen bis sie zur Ruhe kommen. Wenn die inneren Bewegungen in einen Zustand der Ruhe übergehen wird das hinter den Gefühlen befindliche Konstrukt plötzlich sichtbar, und es kann darüber gesprochen werden.

Körperliche Reaktionen.

Körperliche Reaktionen sind ähnlich wie Emotionen. Es sind Bewegungen die beginnen und wieder aufhören. Sie sind nicht ansprechbar, nur ausführbar. Wieder können wir als Therapeuten nichts anderes tun als sie zu begleiten, sie zu unterstützen, und, falls notwendig, sie begrenzen bis der Patient zu seiner Ruhe zurückfindet. Sie geschehen aus dem Patienten, und tun nichts weiter als sie in der beschriebenen Weise auslaufen zu lassen. Ähnlich wie bei den emotionalen Bewegungen wird das Konstrukt, d.h. die Idee von der Welt, sichtbar wenn die Bewegungen zur Ruhe kommen.

Das Ziel unserer Arbeit ist Bewusstheit. Es soll etwas bewusst werden. Innere oder körperliche Bewegungen brauchen Stille um betrachtet werden zu können. Um Einsicht in unsere „ICH“-Struktur, d.h. in unsere Konstrukte zu bekommen, braucht es den Abstand eines stillen Betrachters. So hat der Patient die Möglichkeit auszusteigen. Einen Moment inne zu halten um auf sein „ICH“ zu schauen. Langsam aus der Stille Bewusstheit. Der Eingang zur Bewusstheit ist unser Körper.

Der Körper.

Unser Körper ist das Tor zur Bewusstheit. Gleichzeitig „verkörpert“ er die Grenze zwischen dem „ICH“ und dem „SELBST“. Zwei wesentliche Informationen werden im Körper verarbeitet:

- 1) Informationen aus dem „ICH“
- 2) Informationen aus dem „NICHTS“

Die Informationen aus dem „ICH“ haben wir bereits kennen gelernt. Es sind Gedanken, Ideen, Bilder, Vorstellungen, Konstrukte auf der einen, und Gefühle, Emotionen auf der anderen Seite. Diese Informationen des „ICH“ beschäftigt sich mit der Vergangenheit oder der Zukunft, aber nicht mit dem Hier und Jetzt. Sorgen Ängste und resultierende Spannungen sind damit verbunden. Doch wie fühlt sich das „NICHTS“ an

Informationen aus dem „NICHTS“ stammen aus dem JETZT. Sie haben nichts mit gestern oder morgen zu tun. Sie stammen aus dem Er-leben. Das Leben trifft uns, und wir können mit dem Leben in Beziehung treten. Letztendlich bedeutet erleben mit uns „SELBST“ in Beziehung zu treten. Selbständig sein bedeutet ständig man „SELBST“ zu sein. Nicht das Vergangene oder das Zukünftige ist da, sondern das was jetzt lebt. In diesem Moment. Jetzt. Jetzt bedeutet „FÜHLEN“. Im „FÜHLEN“ sind wir im Kontakt zu unserem „SELBST“. Arbeit an der „ICH“-Struktur führt zur Bewusstwerdung des „SELBST“.

Dazu braucht es Stille.

Selbst Säuglinge sind in der Lage auf ihr „ICH“-Struktur zu schauen. Immer wenn die Bewegungen zu Ende gehen und die Stille spürbar wird, hat der Säugling die Möglichkeit sich zu betrachten. Ganz ähnlich wie in der nonverbalen, somato-emotionalen Arbeit, wenn auch hier die Entladungen zur Ruhe kommen und FÜHLEN geschieht.

Die Therapie

Bewusstsein bedeutet, das „ICH“ und „SELBST“ nebeneinander stehen können. Je mehr Arbeit ein Patient an seiner „ICH“-Struktur leistet, desto selbst-ständiger wird er. Ein „SELBST“ gibt es immer dort, wo das JETZT uns berührt, wo wir mit dem schwingen können was eben jetzt da ist. Solange Konstrukte uns von diesem Erleben abhalten ist es notwendig mit diesen Bewusstseinsinhalten zu arbeiten. Hieraus ergeben sich die einzelnen Schritte der Behandlung.

Schritt 1) Unterstützung des Patienten auf seine „ICH“-Struktur zu schauen.
2) Unterstützung des „SELBST“.

Hass.

Gegen alles und jeden?
Gegen diese Welt?
Gegen mich selbst?

Zweifel.

Zweifel am System.
Welches System?
Das System der anderen?

Oder Wut.

Wut in mir. Wut gegen das System, oder besser "Nicht- System", also Chaos!?

Hilfe

Wer hilft? Ich mir selbst?
Mein Verstand meinem Bauch? #
Mein Kopf meinem Gefühl, mein Bauch meinem Verstand, mein Gefühl meinem Kopf!

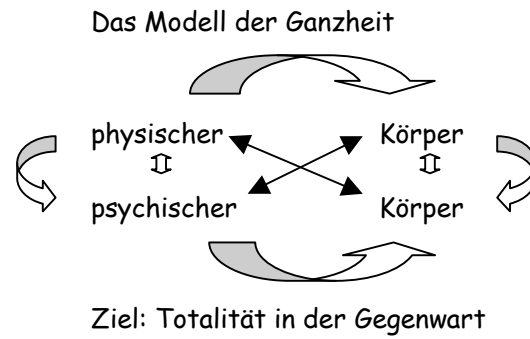
Die Wende. Erleuchtung. Plötzlich ist sie da. Wie ist es möglich?

So schnell. Ganz einfach so? Was ist geschehen?

Spaß	◊	Spasmus
gut		schlecht
schlecht		gut
Wer weiß das?		

Das Tier in mir. In mir . oder ICH BIN? In mir und ich = 2

Ich bin = 1 Wie? Was?



Oder doch einfach nur betäuben? Betäuben mit einem kräftigen Atemzug?
 Das Buch der inneren Realität. Oder. Das Buch der inneren Träume??????

Träume? Traum? Trauma!